

# Erzgebirgischer Volksfreund

Am 14. Januar: Opfersonntag

Der „Erzgebirgischer Volksfreund“...  
Bezugspreis: 1,20 M. pro Quartal...  
Einzelhefte: 4 Pf.

enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Schwarzenberg und des Landkreises Schwarzenberg, der Bürgermeister zu Grünhain, Könnig, Neustädtel und Schneeberg, der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.  
Es werden außerdem veröffentlicht: Bekanntmachungen der Amtsgerichte in Aue, Schneeberg, Schwarzenberg, des Oberbürgermeisters zu Aue und der Bürgermeister zahlreicher anderer Gemeinden.

Verlag: C. W. Gärtnner, Aue, Sachsen.  
Hauptgeschäftsstelle: Aue, Fernruf Sammel-Nr. 2541. Drahtauskunft: Volksfreund Auesachsen.  
Geschäftsstellen: Könnig (Amt Aue) 2940, Schneeberg 310 und Schwarzenberg 3124.

Anzeigen - Annahme für die am Samstag erscheinende Nummer bis vormittags 9 Uhr in den Geschäftsstellen.  
Der Preis für die 22 mm breite Zeilenbreite ist 4 Pf. für den 90 mm breiten Text-Mittelsatz 20 Pf., amlich 12 Pf. Allgemeine Bedingungen laut Preisliste 5. Nachdruck ist verboten.  
Bei Verlegung von Hand keine Haftung aus laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Anpreisung.  
Druckerei: Aue, Leipzig Nr. 122 26.  
Stadtbank - Konto: Aue 1. Ca.

Nr. 10.

Freitag, den 12. Januar 1940.

Jahrg. 93.

## Verletzung der Neutralitätsgesetze durch Norwegen?

### Gründung einer englischen Scheinreederei. Was sagt die Regierung in Oslo dazu?

Oslo, 12. Jan. Die amerikanische Schiffahrtsgesellschaft „United States Line“ soll die Genehmigung der amerikanischen Schiffahrtskommission erhalten haben, acht Schiffe in den Besitz einer angeblich in Norwegen eingetragenen Reederei „Nordatlantisk Transport Company“ zu überführen. In amerikanischen Kreisen ist bereits der Verdacht laut geworden, daß die norwegische Firma eine englische Scheinreederei sei. Der norwegische Presse ist zu entnehmen, daß die neue Reederei nicht eingetragene und daher unbekannt sei. Die acht Schiffe sollten vor einiger Zeit unter der Flagge Panamas fahren, was jedoch von der amerikanischen Regierung abgelehnt worden war. Eine Anzahl norwegischer Zeitungen ist der Meinung, daß ein derartiges englisches Scheinmanöver von den norwegischen Behörden nicht geduldet werden dürfe. Sie beziehen sich auf einen Bericht der englischen Schiffahrtszeitung „Fair Play“, wonach ein norwegischer Reeder vorgeschlagen habe, durch eine norwegisch getarnte Reederei Tonnage für England zu beschaffen. Das Kapital solle englisch, die Gesellschaft norwegisch sein, damit die Schiffe unter norwegischer Flagge fahren könnten. Solche Geschäfte seien eine grobe Umgehung der norwegischen Gesetze, die im Weltkrieg erlassen worden seien, um solche Maßnahmen zu verhindern. Die Regierung müsse hier eingreifen. Es wäre widersinnig, wenn norwegische Interessen übersehen würden, um ausländischen Absichten zu dienen.

Bisher liegen zu der Angelegenheit noch keine Äußerungen amtlicher norwegischer Stellen vor. Zweifellos würde die Duldung des englischen Scheinmanövers, das wegen der Erfolge der deutschen Seekriegsführung ausschließlich die Einstellung neutralen oder neutral-getarnten Schiffstraums in britische Dienste bezweckt, eine ernste Verletzung der Neutralitätsgesetze bedeuten. Man sollte deshalb annehmen, daß die norwegische Regierung geeignete Schritte zur Verhinderung solcher Geschäfte unternimmt.

## Die schwedische Presse verbreitet Grenellügen.

Berlin, 11. Jan. Im „Svenska Dagbladet“ heißt es, Schiffe, die Rotsignale von Schiffbrüchigen torpedierter Schiffe auffangen, wagen nicht mehr Hilfe zu leisten, weil sie befürchteten, daß diese Rotsignale von U-Booten stammten, die das zu Hilfe eilende Schiff in eine Falle locken wollten. Das schwedische Blatt übernimmt diese gemeine Behauptung kritisch einer Aussage, die der Kapitän des englischen Handelsdampfers „Gardian“ gemacht hat, nachdem er die Befahrung des versenkten schwedischen Dampfers „Rudolph“ gerettet hatte. Der englische Kapitän hatte bei dieser Gelegenheit geäußert, er hätte große Bedenken gehabt, zu Hilfe zu kommen. Denn er hätte vorher die Befahrung eines anderen englischen Fischdampfers geborgen, der durch SOS-Signale getäuscht und von einem U-Boot erwartet und versenkt worden sei. — Durch diese verwerfliche britische Grenellügen werden gegen den Gegner infame und völlig unbegründete Vorwürfe erhoben, ohne Rücksicht darauf, daß dadurch das Leben von Schiffbrüchigen gefährdet wird. Unverantwortlich ist es, daß solche Berichte von der neutralen Presse verbreitet werden, ganz abgesehen davon, daß dies mit einer wirklichen Neutralität unvereinbar ist.

## Die Ausweitung des Krieges.

Genf, 12. Jan. Wie eingehend man sich in England und Frankreich mit dem Plan einer Ausweitung des Krieges durch Eingreifen in Skandinavien und im Südosten beschäftigt, geht aus einem Artikel des militärischen

Mitarbeiters des „Temps“ hervor, in dem die Frage einer „wirklichen und totalen Hilfe für Finnland“ erörtert und dabei u. a. folgenden Wünschen Raum gegeben wird: Die Blockade von Murmansk durch ein im nördlichen Eismeer kreuzendes englisch-französisches Geschwader würde Deutschland einerseits an der Benutzung dieses Hafens als Flottenstützpunkt und andererseits die Sowjetunion an der Verstärkung ihrer Truppenabteilungen in Lapland auf dem Seewege hindern. Ferner würde die Landung von gut ausgerüsteten französischen und britischen Landstreitkräften unweit von Petsamo ermöglichen, die russischen Truppen aus jener Gegend zu verjagen. Selbst mit geringen Streitkräften würde man große Ergebnisse erzielen. Diese Intervention in Finnland müsse aber noch durch eine Ablenkungsaktion an einigen anderen Punkten des riesigen Sowjetreiches ergänzt werden. Dazu sei die Gegend des Schwarzen Meeres besonders günstig, da sie der englisch-französischen Flotte zugänglich sei. Sie würde jede Petroleumversorgung stoppen und auch Rumänien bei der „Verteidigung gegen einen sowjetrussischen Angriff“ helfen können, denn Delfia würde unter den Kanonen der alliierten Kriegsschiffe liegen. Ebenso würde Moskau gezwungen, im Kaukasus beträchtliche Streitkräfte zu halten. Schließlich würden die alliierten Flotten den Uferstaaten des Schwarzen Meeres „eine Erneuerung bringen“, die große Vorteile mit sich bringen würde. Ein solches energisches Vorgehen der Alliierten würde also „ungeheure Erfolge“ haben.

## Kervostität und Mißtrauen in London.

Amsterdam, 12. Jan. Die Tatsache, daß Chamberlain in seiner Rede vor den Wirtschaftsführern den Rücktritt Hore Belshas mit Stillschweigen übergang, hat in der englischen Öffentlichkeit das Gefühl verstärkt, daß die Regierung schwerwiegende und für England offensichtlich ungünstige Umstände verschweigt. Die verschiedenartigen Mutmaßungen über den Anlaß des Rücktritts, bei denen die Rassenzugehörigkeit Hore Belshas eine immer größere Rolle spielt, haben dadurch neue Nahrung erhalten. Von der Befähigung des neuen Kriegsministers Oliver Stanley hält man nicht viel. Man erinnert sich, daß er ein unbedingter Anhänger des Krieges mit Deutschland ist und öffentlich oft die Auffassung vertreten hat, daß Deutschland wirtschaftlich und politisch ausgeschaltet werden müsse. Dies bestärkt die Vermutungen, daß Hore Belshas zurücktrat, weil er die Zukunft Englands pessimistisch betrachtete und seine Rasse nicht noch stärker belasten wollte, als sie dies infolge ihrer Agitation für den Krieg ohnedies schon ist. Der Eindruck, daß Hore Belshas im Hintergrund abzuwarten wünsche, wieweit die Ausweitung des Krieges schaukelnde Erfolge habe, sind mit ein Hauptgrund für das Gefühl der Unsicherheit und der Furcht vor unbekanntem Gefahren, das für die Stimmung der englischen Öffentlichkeit kennzeichnend ist.

## Auch Benzin ist knapp in England.

Berlin, 12. Jan. Die Verfenkung zahlreicher Deltanker hat zur Folge, daß England „der Herr der Weltölellen“, dazu übergehen muß, ab 31. Januar den Benzinverbrauch einzuteilen. Die Karten werden zunächst für drei Monate ausgegeben.

## Man sucht Betäubung in London.

Amsterdam, 11. Jan. Das britische Gesundheitsministerium richtete an die Polizei die Anfrage, wie es möglich sei, daß die Morphiumsucht in London eine geradezu alarmierende Ausdehnung erfahren habe. Der Polizei müsse es doch bei dem stark beschränkten Schiffsverkehr möglich sein, die Opiumschleichhändler unschädlich zu machen. Die Polizei erklärt dazu, daß „leider eine unglückliche Neigung“ zahlreicher Männer und Frauen aus allen Schichten zur Aufnahme von Mitteln wie Heroin, Morphinum und Kokain entstanden sei, um dadurch die sich aus dem Krieg ergebenden Sorgen zu betäuben. Bedauerlicherweise schmuggelten britische Matrosen angesichts der Ueberpreise infolge des riesenhaft gestiegenen Bedarfes die Raufgigiste in größtem Umfange ein. Es sei beobachtet worden, daß äußerst stark dosierte Opiumzigaretten zu Zehntausenden abgesetzt würden, obwohl der Preis bis zu zwei Schilling für jede Zigarette betrage.

Moskau, 12. Jan. Das Flugzeug, das die Strecke Moskau-Berlin eröffnet hat, ist wohlbehalten hier gelandet. Morgen wird ein Flugzeug der Luftflanz in Moskau eintreffen.

Washington, 12. Jan. Die britische Botschaft hat beim Außenministerium gegen die Neutralitätsakte der Vereinigten Staaten mit der Begründung protestiert, das Gesetz benachteilige die britischen Schiffseigentümer.

## Wieder drei britische Vorpostenboote und ein Handelsdampfer bombardiert und versenkt.

Berlin, 12. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront britische Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Die Luftwaffe setzte die Aufklärung der englischen und schottischen Ostküste und der Shetlands fort. An der schottischen Küste wurden drei britische Vorpostenboote und ein bewaffneter Handelsdampfer, der das Feuer auf die deutschen Aufklärer eröffnete, angegriffen und versenkt. Im Verlaufe eines sich hierbei entwickelnden Luftkampfes mit britischen Jagdflugzeugen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Britische Flugzeuge haben einen Flugplatz auf einer deutschen Insel angegriffen, ohne Schaden anzurichten.

## Weitere Schiffsverluste der Feinde.

Einer Meldung aus London zufolge ist der englische Dampfer „U p m i n s t e r“ (1013 BRT.) an der Ostküste Englands untergegangen. Der Kapitän und zwei Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Die übrigen zehn Besatzungsmitglieder sind von einem anderen Schiff gerettet worden. Schwer beschädigt wurde das englische Vorpostenschiff „Chrysolite“ (251 BRT.). Der englische Passagierdampfer „K o t h e l a n C a s t l e“ (7500 BRT.) ist, wie weiter gemeldet, an der Westküste Schottlands „aufgelaufen“. Das Schiff wurde stark „beschädigt“. — Der französische Dampfer „M o n t a u b a n“ (4191 BRT.) ist an der Nordostküste Englands „gestrandet“. Das Schiff soll in der Mitte auseinandergebrochen sein.

An der Südküste von Wales hat das norwegische Schiff „H e r t h a“ (1365 BRT.) einen „Zusammenstoß“ erlitten, wobei es schwer beschädigt wurde. Der Kapitän eines norwegischen Dampfers berichtet, daß er einen Teil der Besatzung des norwegischen Schiffes „M a n g“ (1343 BRT.) gerettet habe, das in der Nordsee auf eine Mine gelaufen sei. — Vor Westerschelling ist der schwedische Dampfer „B e n e r n“ (1171 BRT.) gestrandet. Holländische Schlepper sind zur Hilfe geeilt. Die Besatzung der „Benern“ befindet sich außer Gefahr.

## Veraltetes englisches Kriegsmaterial ging nach Frankreich.

Hinter den Kulissen des Ministeriums Hore Belshas.

Rom, 12. Jan. „Sensationelle Enthüllungen über die Torpedierung Hore Belshas“ unter dieser Ueberschrift veröffentlicht „Levere“ einen Bericht, in dem die echt jüdische Prostitution des bisherigen englischen Kriegsministers ans Licht gebracht und zugleich die Tatsache bestätigt wird, daß die Besprechungen im englisch-französischen Kriegsrat nicht immer in Harmonie verliefen, wie dies die amtlichen Verlautbarungen zu behaupten pflegen. Das Blatt hat aus gut unterrichteter Quelle erfahren, daß Chamberlain bei seinem letzten Besuch in Frankreich äußerst Unangenehmes über seinen jüdischen Kriegsminister anhörend mußte. Eine der Untersuchungen habe ergeben, daß jüdische Firmen der City im Benehmen mit Hore Belshas altes Kriegsmaterial (!) nach Frankreich geliefert haben, das der Kriegsminister als funktionsunfähig bezahlt habe.

## Die Langerfrage.

Rom, 11. Jan. Wie „Agencia Stefani“ aus Langer meldet, hat die in spanischer Sprache erscheinende Zeitung „España“ vor kurzem einen Artikel über die englisch-französischen Machenschaften, die für Spanien zum Verlust von Langer führten, gebracht und dafür den „Franco-Press-Preis“ erhalten. „Stefani“ fügt hinzu, der Artikel habe in französisch-Marokko „Mißvergnügen“ erregt. Es falle dort unangenehm auf, daß die spanische Presse seit einiger Zeit immer wieder mit Hartnäckigkeit die Langerfrage aufrolle.

Berlin, 11. Jan. Das zweite Heft der von der deutschen Informationsstelle herausgegebenen Schriftenreihe „England ohne Maske“, das unter dem Titel „Englands Regiment in Paästina“ jetzt erschienen ist, gibt einen erschütternden Bericht über den Freiheitskampf der Araber und die Unterdrückungsmethoden der englischen Machthaber. Die Silberstücke der geknechteten Araber werden in diesem Heft mit Originalschreiben und Konsulatsberichten belegt.



# Erfolglose britische Angriffe auf deutsche Küstenflugplätze.

Berlin, 11. Jan. In letzter Zeit haben englische Flieger wiederholt erfolglos versucht, deutsche Flugplätze auf der Insel Sylt mit Bomben zu belegen. So gab das britische Luftfahrtministerium am Mittwochabend bekannt, daß Flugzeuge die feindlichen Seeflugplätze auf der Insel Sylt mit Bomben angegriffen hätten. Das Ministerium hat dabei aber vergessen hinzuzufügen, daß auch dieser Angriffsversuch wie alle vorhergehenden in der schlagkräftig einsetzenden deutschen Flugabwehr zusammenbrach. Bei diesem Flugunternehmen können die Engländer als einzigen „Erfolg“ die Bombardierung der dänischen Insel Roem verzeichnen.

## Und so nennt England „Erfolge“.

Die Londoner Zeitungen geben, freilich ohne es zu wollen, über die Kampfkraft der britischen Luftwaffe ein wahrhaft vernichtendes Urteil ab. Sie gehen noch einmal auf den „Luftangriff“ gegen die deutsche Insel Sylt ein, bei dem bekanntlich nicht die deutsche Insel, sondern eine dänische (Roem) von Bomben getroffen wurde. Es sei zu einem „gewaltigen Kampf“ gekommen, an dem nicht weniger als 50 englische Flugzeuge teilgenommen hätten (!). „Daily Telegraph“ schreibt, der Angriff hätte 16 Stunden (!) gedauert, und wie aus den „Times“ hervorgeht, ist der Erfolg immerhin der gewesen, daß „wenigstens eine Bombe die Insel getroffen hat“. (Selbst wenn die „Erfolgsmeldung“ der „Times“ auf Wahrheit beruhe, wäre sie ein schlechtes Zeugnis für die Kampfkraft der britischen Luftwaffe. 50 Flugzeuge brauchen 16 Stunden, um glücklich eine Bombe zu landen, von der man glaubt, daß sie ihr Ziel erreicht hat. Die Unmöglichkeit der britischen Einflüge auf deutsches Gebiet kann kaum besser klar gemacht werden als an Hand dieser Londoner „Erfolgsmeldungen.“ E. V.)

Zur Unterbrechung des Bombenabwurfs über Kongsmar auf der Insel Roem sind Sachverständige von Kopenhagen nach der Insel entsandt worden. Der englische Flieger, der von Silbosen kam, hat — wie jetzt bekannt wird — über der Stelle, an der er die Bomben abwarf, erst längere Zeit gekreist. Alle drei Bomben fielen glücklicherweise in losen Sand, wodurch ihre Zerstörungskraft beschränkt worden ist. Die Erregung in Dänemark ist groß. Volk und Presse fordern Genugtuung. „Fædrelandet“ schreibt, gewiß sei Dänemark ein kleines Land, aber trotzdem müsse es sich ermannen und die Achtung vor seiner Neutralität, die man offenbar nicht habe, erzwingen. Auch in „Politiken“ wird von einer rüchlosigen Verletzung dänischen Gebiets durch England gesprochen. Es wäre angebracht, wenn man englischerseits den Fliegern die Geographie der Gebiete, die sie angreifen, besser einprägen würde.

## Englische Befähigung der erfolgreichen deutschen Seekriegsführung.

Amsterdam, 11. Jan. Der Jahresbericht der englischen Rettungsgesellschaft hat in der britischen Öffentlichkeit große Bestürzung hervorgerufen, denn er zeigt, daß die Beanspruchung der Boote im Küstenbereich niemals so groß gewesen ist wie in den letzten Monaten. Seit Kriegsausbruch hätten die Boote 411 Rettungsunternehmungen ausgeführt und 1101 Menschen in Sicherheit gebracht. Das entspricht einem Wochenumschnitt von 64 Rettungen. Während des Weltkrieges habe dieser Durchschnitt die allerdings schon sehr hohe Zahl von 21 betragen. Der Bericht läßt also erkennen, daß die Zahl der Schiffsuntergänge infolge der Seekriegsführung an der britischen Küste sich gegenüber den Weltkriegsverhältnissen weit mehr als verdreifacht hat.

Die erneuten erfolgreichen Angriffe deutscher Erleuchtungsflugzeuge auf britische Vorposten und Schiffe und bewaffnete Handelsdampfer haben in England größtes Aufsehen erregt. Dies geht schon aus der Tatsache hervor, daß der Londoner Rundfunk verzweifelte Anstrengungen macht, diese Erfolge abzuschwächen und als „Nazibarbare“ hinzustellen. Radio London bezeichnet die versenkten Schiffe als „völlig ungeschützt“. Sie seien daher entgegen allen Regeln des Völkerrechts vernichtet worden. Das heftige Flakfeuer, das von den „ungeschützten“ Schiffen auf die deutschen Flugzeuge noch vor dem Angriff eröffnet wurde, wird natürlich mit keiner Silbe erwähnt. Die Vorpostenboote, die den Geleitzug begleiteten, verwandelt der Sender des U-Boatministeriums in harmlose Fischereifahrer, wobei man die Frage offen läßt, warum sich ausgerechnet eine größere Zahl von Fischerbooten und Handelsdampfern auf dem weiten Ozean aufkommen sollten. Schließlich wird behauptet, die deutschen Flugzeugbesatzungen hätten sogar die Rettungsboote unter Feuer genommen. Diese Behauptung ist frei erfunden. Die Ehre der deutschen Luftwaffe wird durch derartige Schändlichkeiten nicht beschmutzt. Die englische Propaganda unterscheidet wie immer anständigen Soldaten Methoden, die die Engländer selbst mit U-Bootfallen und ähnlichen Piratenkniffen täglich handhaben.

## Englische Fischer sind über Churchill empört.

Die „Times“ veröffentlichten einen Bericht aus dem Orte Lybb bei Kent über eine Gerichtsverhandlung, die sehr aufschlußreich verlief. Dem Fischer Fredrick Weatherhead war am Neujahrstage beim Fischfang eine Mine in das Netz geraten, und er und vier andere Fischer hatten bei der Explosion den Tod gefunden. Der Richter erklärte, daß es sich um Todesfälle im Zusammenhang mit Kriegsoperationen handele und schloß die Verhandlung. Damit gaben sich die Fischer aber nicht zufrieden. Ihr Sprecher, William Oiler, der als Führer eines Rettungsdienstes besonderes Ansehen genießt, erklärte, daß die Maßnahmen der Admiralgouverneur für die Fischer in der Wirkung gleichbedeutend seien mit der Anlage hinterhältiger Verbrennen. Winston Churchill habe angeordnet, daß die Minen durch Gewehrschüsse zum Versinken gebracht werden sollten. Das sei ein ebenso primitives wie gefährliches Mittel. Erreicht würde dabei lediglich die Anfüllung des Luftraumes der Minen mit Wasser, so daß sie sinken müßten. Die Tiefenverhältnisse der Gewässer um Englands Küsten seien aber derart, daß beim Sinken die Netze auch die Minen wieder mit emporhoben. Für die Fischer bedeute das, daß außer der Minengefahr bestehen bleibe, selbst nach Wiederherstellung des Friedens. Der Tod seiner fünf Kameraden am Neujahrstag sei eine unmittelbare Folge der Befehle der Admiralgouverneur. Die Admiralgouverneur mache sich zum Mörder durch die feige und ursachgemäße Art, mit der sie den Minen zu Leibe gehe. Das Leben der Fischer werde von

Churchill schonungslos aufs Spiel gesetzt. Wenn der Richter Ehre im Leibe hätte, würde er W. C. zur Rechenschaft ziehen. Der Richter erklärte darauf den erregten Männern und Frauen, daß er den Prozeß weiterführen werde.

## Die Mißerfolge der Westmächte.

Russische und belgische Stimmen.

Warsau, 12. Jan. Die „Zwettija“ weist darauf hin, daß England seine finanziellen Kräfte mit einer täglichen Aufwendung von 6 Millionen Pfund für den Krieg schon jetzt bis zum äußersten angespannt habe. Der britische Staat, obwohl er sich zur Zeit „hinter der Maginat-Linie im Rücken des vollkommen mobilisierten Frankreichs verbirgt“, habe schon jetzt beinahe so viel Kosten für die Kriegsführung aufzubringen wie während der letzten Monate des Weltkrieges, als die Entente ihre letzten verzweifeltsten Anstrengungen machte. Man habe es in England seit Kriegsausbruch nicht fertiggebracht, die große Masse der Erwerbslosen zu beschäftigen. Andererseits stiegen die Preise unentwegt an, womit für die Masse der Bevölkerung neue Opfer verbunden seien. Auch auf dem Gebiete des Außenhandels, der sich auch für England im Zusammenhang mit der Beschaffung von Rohstoffen und Kriegsmaterial immer wichtiger erweise, hätten sich bisher nur Mißerfolge gezeigt. Die Einfuhr ausländischer Waren gehe immer mehr zurück, nicht zuletzt infolge der Beschränkung des Schiffsraumes und der Gefährdung der Verbindungslinien durch die deutsche Kriegsflotte. Dabei müsse man bedenken, daß England in seiner Ernährung völlig vom Auslande abhängig. Da die wirtschaftliche Organisation verfaßt habe, habe die britische Kriegspolitik nach außen hin mit umso brutaleren Mitteln ihre Belange wahrzunehmen versucht. England habe sich in der Führung des Seekrieges und des Wirtschaftskrieges über jedes Völkerrecht hinweggesetzt und ebenso über die Interessen und Rechte der neutralen Länder. Dabei wirkte die allgemeine Zerstörung der Welthandelsverbindungen sich auf den englischen Außenhandel selbst am stärksten aus.

Brüssel, 12. Jan. Die Zeitung „Pays Néel“ bespricht die Auswirkungen der ersten vier Kriegsmomente und kommt zu der Schlussfolgerung, daß sich die Demokratien wohl in erster Linie mit ihren eigenen Wunschbildern in Kriegszustand befänden. So hätten sie beispielsweise an eine Unterstützung oder zumindest an die Neutralität Rußlands geglaubt, ebenso wie sie unbeschränkt Vertrauen in die Widerstandsfähigkeit des polnischen Heeres gehabt hätten. Nach 25 Jahren habe

## Deutschlands Filmwirtschaft im Kriege.

Berlin, 11. Jan. In der Aufsichtsratsitzung der Ufa erstattete Generaldirektor Althoff Bericht über das Geschäftsjahr 1938/39 und über die heutige Lage des Unternehmens. Er gab u. a. bekannt, daß die deutsche Filmwirtschaft nunmehr vom Auslande, das in früheren Jahren bis zu 40 v. H. der Herstellungskosten finanzierte, unabhängig geworden ist. Selbst Filme größter künstlerischer und materieller Formates könnten heute allein im großdeutschen Wirtschaftsraum finanziert werden. Der Jahresertrag stellte sich auf 85,33 (i. B. 68,78) Millionen Reichsmark. Steuern erforderten 9,11 (5,57) Mill. RM., Abschreibungen 47,49 (i. B. 41,2) Mill. RM. Die soziale Fürsorge des Unternehmens wurde nach Kriegsausbruch auf die Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Gefolgschaftsmitglieder ausgedehnt. Interessant ist die starke Zunahme der Besucherzahlen der Ufa-Theater auf 47 (40) Millionen. Im Jahre 1938 betrug die Zahl nur 27 Millionen Besucher. Die Filmproduktion umfaßte: 30 große Spielfilme, 6 große fremdsprachige Spielfilme, 15 deutsche Ton-Kurzfilme, 29 deutsche Kulturfilme, 32 fremdsprachige Kulturfilme, 156 Wochenschauen, 125 Industrie- und Werbefilme. Der Ausbruch des Krieges hat die Lage des Unternehmens nicht zu beeinträchtigen vermocht. Die Filmproduktion wurde in vollem Umfang fortgesetzt. Die Theatererlöse nahmen während der ersten Kriegswochen einen vorübergehenden Rückgang. Sie stiegen jedoch bald wieder an und übertreffen das Ergebnis der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

## Hermann Göring 47 Jahre alt.

Berlin, 12. Jan. Generalfeldmarschall Hermann Göring begeht heute seinen 47. Geburtstag. Die herzlichsten Wünsche und Grüsse des ganzen deutschen Volkes gelten ihm, dem aufrichtigen Staatsmann und hervorragenden Soldaten, der dem Führer in schwerer und großer Zeit als treuester Paladin zur Seite steht. Er hat die Luftwaffe mit seinem Kampfeifer erfüllt; ihr unerschütterlicher Einsatz hat entscheidend dazu beigetragen, den polnischen Widerstand in wenigen Tagen zu zerbrechen. Auch im Westen haben seine Flieger den Gegner gemorren, wo sie ihn trafen, und ihre kühnen Erleuchtungsflüge weit über feindliches Gebiet ausgedehnt. Als Vorkämpfer des Ministeriums für die Reichsverteidigung sorgt Hermann Göring gleichzeitig für die straffe Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes in dem uns ausgezwungenen Kampf. Sein Leben und sein ganzes Wirken gelten seinem Führer und dem deutschen Volk.

## Rudolf Heß dankt dem weiblichen Arbeitsdienst.

Berlin, 12. Jan. Gestern sprach der Stellvertreter des Führers zu den in Berlin in der Reichsleitung zu einer Arbeitseinstellung vereinigten Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Er erklärte u. a.: „Ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen die Anerkennung auszusprechen für die Arbeit, die Sie besonders seit Beginn des Krieges geleistet haben. Ich weiß, daß Sie die unter den schwierigsten Verhältnissen durchgeführt haben. Ich danke Ihnen im Namen der nat.-soz. Bewegung und wünsche Ihnen guten Erfolg in Ihrem Wirken für uns alle, für Deutschland.“ Auch Dr. Goebbels besuchte die Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes und sprach zu ihnen.

Berlin, 11. Jan. Ein unbewaffnetes Kesselflugzeug der Luftwaffe, das infolge schlechter Sicht die Orientierung verloren hatte, wurde in Belgien in der Nähe von Mecheln notlanden. Das Flugzeug wurde beschädigt. Die Insassen wurden interniert.

man unter Winston Churchill dieselben tödlichen Irrtümer begangen, wie feinerzeit in den Darbanellen. Was diese Opfer seien unnütz gewesen. Auch die Propaganda der Westmächte in Deutschland habe täglich Schiffbruch erlitten. Man müsse keine Ahnung von Deutschland haben, wenn man sich einbilde, einen ersten Einfluß auf das deutsche Volk ausüben zu können, zumal es sich um einen Krieg handele, der jedem Deutschen als Angriff und als unerträgliche Einmischung Englands und Frankreichs erscheine. Auch auf militärischem Gebiet schienen die Westmächte sich falschen Vorstellungen hingeben zu haben. Es schiene, daß General Gamelin niemals acht Millionen Menschen mobilisiert hätte, wenn er von vornherein gewußt hätte, daß der Krieg den Charakter eines Festungskrieges annehmen werde.

## Nationale Südafrikaner gegen die englischen Unterdrücker.

Amsterdam, 12. Jan. Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, General Smuts, hatte im vergangenen Monat in einer Rede behauptet, der Krieg wäre bereits im April in Südafrika ausgebrochen, wenn damals nicht die südafrikanische Regierung die Vollzeigewalt in dem früheren Deutschsüdwestafrika übernommen hätte. Die deutsche Bevölkerung in Südafrika sei von der Nazipropaganda derartig bearbeitet worden, daß sie im Begriff gewesen wäre, den Frieden im Lande zu stören. Dieser Behauptung gegenüber erklärte der nationalistische Abgeordnete van Strijdom, niemals sei von einem verantwortlichen Staatsmann ein größerer Unfug vorgebracht worden. Die Maßnahmen der südafrikanischen Regierung sei unbedeutend gewesen, da Deutschland keine Truppen nach Südafrika hätte entsenden können. Auch habe er niemals eine größere Heuchelei gehört, als die Behauptung der Demokraten, daß sie zum Schutze Polens in den Krieg gegen Deutschland gezogen seien. Während der Krieg angeblich gegen die Greuelthaten der Hitlerdiktatur geführt werde, werde im eigenen Lande die Demokratie geschändet und ärgste Zwangsherrschaft ausgeübt.

Der Nationalistenführer Dr. Malan erklärte, der Ministerpräsident sei im Begriff, Südafrika in eine jüdisch-imperialistische Kriegsmaschine zu verwandeln. Die Schraube der Unterdrückungsmaßnahmen aller Art gegen die nationalen Südafrikaner werde immer stärker angezogen. Dabei würden die Armee und der Rundfunk parteipolitisch umgestellt und England und landfremden Belangen dienstbar gemacht.

## Der Krieg soll vom Balkan ferngehalten werden.

Belgrad, 11. Jan. Zu der vom 2. bis 4. Februar hier stattfindenden Konferenz der Balkanpaktschlichter schreibt „Breme“, daß die Außenminister der Balkanpaktschlichter bei der Zusammenkunft von dem Wunsch geleitet würden, den Krieg vom Balkan fernzuhalten. Außenminister Gafencu werde zum Abschluß der Konferenz den Vorsitz der Balkanpaktschlichter dem türkischen Außenminister Saracoglu übergeben.

## Japan und die amerikanischen Flottenpläne.

Tokio, 11. Jan. Zur Erklärung des amerikanischen Admirals Stark, daß nach der Flottenaufrüstung die Flotte der Vereinigten Staaten wieder auf den Stand von 5:3 gegenüber Japan kommen werde, heißt es in der Presse, die japanische Flotte werde keiner fremden Flotte erlauben, in japanische Gewässer einzudringen, wie sie andererseits keine transpazifischen Operationen vorgehen habe. Wenn Amerika trotzdem seine Uebergewicht aufrechterhalten wolle, so werde Japan seine Flotte verstärken. Der Sprecher des Marineministeriums machte darauf aufmerksam, daß Amerika in dem Augenblick seinen Plan, 50 000 Tonnen Schlachtschiffe zu bauen, veröffentlicht habe, als Japan beschloß, den Yangtze freiwillig bis Hanking wieder zu öffnen.

Newyork, 11. Jan. Der frühere Staatssekretär Stimson fordert in der „Newyork Times“ ein Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition usw. nach Japan, dem durch eine entsprechende Gesetzgebung klargemacht werden müsse, wie ernst das amerikanische Volk die ozeanische Frage nehme.

## Die Staatschuld der Vereinigten Staaten.

Washington, 12. Jan. Nach dem amtlichen Ausweis betragen die Gesamtausgaben der Regierung seit Beginn des Rechnungsjahres am 1. 7. 1939 bis zum 9. 1. 1940 5,12 Milliarden Dollar, denen Gesamteinnahmen von nur 2,851 Milliarden gegenüberstehen. Die Staatschuld der USA. beträgt nunmehr 4,240 Milliarden. — Roosevelt plant einen zehnprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer zur Deckung des Fehlbetrages des neuen Rüstungshaushaltes.

## Russischer Angriff in Richtung Petsamo.

Helsinki, 12. Jan. Nach dem Heeresbericht vom 11. d. M. fanden an den Frontabschnitten der Kareliischen Landenge und an der Ostgrenze keine nennenswerten Ereignisse statt. In Lappland unternahm russische Flieger nach Artillerievorbereitung einen Angriff in Richtung auf Salla und Petsamo, der aber aufgehalten wurde. Russische Luftstreitkräfte richteten Angriffe auf die Gegend von Lammisari (Glenäs) und Ruotsinpyhää.

Helsinki, 11. Jan. Wie gemeldet wird, hat sich die Sowjetflotte von Kronstadt nach Libau begeben.

Berlin, 12. Jan. Im Auswärtigen Amt wurde ein deutsch-litauisches Abkommen über Rechtshilfe in Zollsachen unterzeichnet. Das Abkommen wird am 15. Januar gleichzeitig mit der Eröffnung des Freihafens in Memel in Kraft treten.

Stockholm, 11. Jan. Die Schulbehörde hat beschlossen, die Weihnachtsserien zu verlängern, weil die Schulen wegen der ausbleibenden englischen Kohlenlieferungen nicht geheizt werden können.

## Aus Stadt und Land

\* Brandschäden. Nach Zusammenstellung der Sächsischen Brandversicherungskammer waren im Dezember in Sachsen 181 Gebäudebrandschädenfälle zu verzeichnen gegenüber 195 im gleichen Monat 1938. Die Gesamtschadensumme betrug annähernd 283 000 RM. (einschließlich durchschnittlich 44 v. H. Feuerungsschlag) gegenüber 568 000 RM. (einschließlich Feuerungsschlag) im Dezember 1938.

## Güterverkehr

### Einschränkung der D-Bus-Zug

Zugunster lehns hat die Wirkung vom und S ch n e freiverdenden in verstärktem höst sich die biete der Befi kriegswichtigten Zur wir nahmen im 15. Januar be Fahrpreis schränkt. gungen, die ein den Einfluß h rüdfahrtarten, Rundreisefarte Preisen, die G Jugendpflege, sucher von bef andere Forma mehrere aben vor allem die r u f s v e r k e i tigen, der Kro vermundeter o gung verforb tene Fahrpre Arbeiter w arten, Ne Schülerwochen rüdfahrtarten Kalendermonat erte auf Fah Schillers besch an den Fahrta

Um Kurz die für den G der D - B u g - 2. Klasse und bishrigen zw Die Zuschläge zeits gelöste G bis zum Abla Mindest-D-Zug Von dem nahmen wird nicht d r i n g Berfürungsgü mäßigen Güge bequemtätter teure jebes Juriidhaltung

## Bolle

Um die F erleichtern und minister angeot die Güidgüter Empfänger zu übliche Bezeich nern kann auf mit Nachnahme fängers der 9 (staben) zu vern Dreieck mit den nungen müssen gaben im Grad den Bellebezei der später bei Bis dahin hat welche die gefo

## Parole für

Der Güter h wir stehn für wir stehn für

## Förderer

Entsprechend e Luftwaffe an der Güterstellu vernehmen mit der Reichsinnen Gemeindevorbä rlichen Rechts g Ausdruck gegeb seiner mehrwid wird. In diese anten, Angehe schon bisher, fe in den Dienst opferwilligen G

## W

## AT

## H



# Bei den Rückwanderern aus Wolhynien im Sachsgau.

In Sachsgau sind bekanntlich zehn Lager mit Rückwanderern aus Wolhynien eingerichtet worden, weitere 15 bis 20 Lager werden noch folgen. Die Gesamtzahl der in Sachsgau vorübergehend untergebrachten Volksdeutschen aus den wolhynischen Gebieten wird sich dann auf rund 80 000 belaufen. Bei einem Besuch der Lager in Frankenberg, Rabenstein, Dresden, Pirna und Bad Schandau unter Führung von Gauamtsleiter Raddag konnte man sich davon überzeugen, mit welcher Sorgfalt und Liebe die Rückwanderer aufgenommen und betreut werden. Die Unterbringung erfolgt in den Großstädten möglichst in Schulen, die sich mit ihren Einzelzimmern, geräumigen Gängen und Sälen vortrefflich eignen, in mittleren Städten werden aber auch Gasthäuser herangezogen. In Frankenberg ist eine ehemalige H-Unterkunft, in Pirna die Burg Sonnenstein vorübergehend Heimstätte der Rückwanderer. Grundsätzlich wird daran festgehalten, eine Trennung der Familien zu vermeiden. Von der volksdeutschen Landbevölkerung sind zunächst nur die Frauen und Kinder sowie Greise eingetroffen, die rüstigen Männer kommen mit Pferd, Wagen und Gut nach. Die Stadtbevölkerung dagegen — in Sachsgau sind zahlreiche Volksdeutsche aus Stanislaw untergebracht — ist gleich geschlossen abmarschiert. Die Bescheidenheit und Zufriedenheit dieser Volksdeutschen sind ergreifend. Alle früheren Entbehrungen, die Strapazen der langen Fahrt, die Sorgen um ihre nachkommenden Männer, all dies kann das Gefühl der Dankbarkeit, des Glückes über die Heimkehr in die wahre Heimat nicht beein-

trächtigen. Ein 86-jähriger Bauer gibt mit schlichten Worten seiner Ueberzeugung Ausdruck: „Vater Hitler läßt keinen Deutschen umkommen! Ein anderer sagt: „Ich bin alt und invalide, aber meine Söhne werden für Deutschland arbeiten und kämpfen, das ist mir meine größte Freude am Lebensabend.“ Eine Frau erzählt, daß die Juden die Hauptgegner des Deutschen waren. Als der Krieg begann, meinten die fremden Juden: „Ihr seid ja schon im Sad drin, wir brauchen nur noch zuzubinden.“ Bezeichnend ist, daß die Juden die Deutschen nicht gern fortziehen sahen, weil ja diese Parasiten vom Fleiß unserer Volksdeutschen ihren Profit hatten. Deshalb versuchten sie, die Deutschen zum Dableiben zu bewegen, denn „ehe ihr nach Deutschland kommt, besteht es längst nicht mehr.“ So hielten diese Rastantträger, erreichten aber gerade das Gegenteil. Auch über Grausamkeiten der Polen berichten uns die Rückwanderer. Tag und Nacht hielten die Männer Wacht, um ihre Angehörigen rechtzeitig warnen zu können. Nun haben sie alles überstanden, sind geborgen im Schoß der Heimat. In den Lagern ist für alles bestens gesorgt, für Essen und Trinken, für Unterhaltung, für Kleidung, ja sogar Schulunterricht wird abgehalten. Zum erstenmal in ihrem Leben bekommen die Kinder deutschen Unterricht, und die Mütter möchten am liebsten auch teilnehmen, solche Freude haben sie daran. Fragt man diese Menschen, die doch alles zurückgelassen haben, Haus und Hof, ob sie wieder zurückwollen, dann ertönt es vielsüßig und überzeugend: Nein, nein, wir bleiben!

## Der Glaube an unsere Kraft.

Auf welche Weise lassen sich seelische Kräfte wecken? Das ist gerade in unserer Zeit, in der es auf die volle Bewahrung und den letzten Einsatz jedes einzelnen ankommt, eine entscheidende Frage. Denn unsere seelischen Energien, die gleichsam unser innerer Vorrat an Mut, Glauben, Zuversicht, Ausharrungsvermögen sind, entscheiden darüber, wie weit wir Schwierigkeiten überwinden und Kämpfe siegreich bestehen, wie weit es uns gelingt, Gefahren zu bezwingen, dem feindlichen Widerstand zu leisten und klar und entschlossen den Weg in die Zukunft zu gehen. Es gibt nichts, was dem Menschen gefährlicher werden könnte als eine müde, schwache, erschöpfte Seele. Und es gibt nichts, was ihm sicherer die Gewähr bietet, die Dinge zu meistern, als sein eigener innerer Besitz an Tapferkeit, Treue, Liebe und schöpferischem Schwung. Auf die Stärke der Seele kommt es im Alltag und im besonderen in den Zeiten großer Anforderungen und hochgespannter Erprobungen unseres Charakters an.

Wir leben im Kampf. Und der Kampf wirkt überall tief in das Leben jedes einzelnen ein. Von jedem, gleichgültig ob Mann oder Frau, werden Taten und Opfer, Veränderungen und Umstellungen im Bereich des eigenen Denkens und Fühlens und in der Lebensführung verlangt. Die Front steht auch in der Heimat. Sie verläuft mitten durch Millionen von Herzen der Väter und Mütter, der Hausfrauen und derjenigen, die das gewaltige Ackerwerk der Arbeit in Gang halten. Sie erfordert auch hier in der Heimat viel seelische Stärke; und sie erfordert, daß wir uns so einstellen und verhalten, daß wir innerlich stark bleiben, komme, was da kommen mag. Da ist zum Beispiel die uns schon zur Selbstverständlichkeit gewordene Verdunkelung. Wie töricht wäre es, wenn sich nun jemand darüber ärgert oder gar in den im wahren Sinne des Wortes „dunklen“ Stunden trübe Gedanken spinnen wollte. Was täte er damit? Er würde nur seelische Kräfte vergeuden, Kräfte, die er gerade jetzt nutzbringend anwenden muß. Mit ruhigem Ernst und ein bißchen Humor fühlt er sich selbst bedeutend wohler. Es kommt auf die richtige Einstellung zu den Dingen und auf die Disziplin unserer Gedanken und Gefühle an.

Besonders die Hausfrauen haben es jetzt schwerer als früher. Erhöhte Anforderungen werden an sie gestellt. Niemand braucht Not zu leiden. Aber es kostet mehr Zeit und Kraft, die Fragen des täglichen Bedarfs zu lösen und für die Familie zu sorgen. Ein besonderes Problem ist dabei das gelegentliche Warten, wenn viele Menschen im Laden stehen oder das Gewünschte nicht gleich vorrätig ist. Wartenmühsen kann müde machen, zermürben. Auf die rechte Weise warten können, das sollte jeder lernen. Ein Mensch mit starker Geduld ist im Leben stets im Vorteil. Wer vor Ungebuld „pappelt“, wen gleich Mißmut oder Nervosität befällt, wenn er einmal zum Warten gezwungen ist, greift an sein seelisches Kapital. Und das lohnt sich nicht!

Jeder Mensch verfügt über einen Schatz an seelischen Kräften. Ihren Ausdruck finden sie in der Fähigkeit, kritische Lagen „durchzusehen“ und das Leben zu meistern. Diese Kräfte können wir schonen, indem wir es vermeiden, sie durch Kleinmut, Zwiespalt, Zweifel sinnlos zu vertun. Die rechte Sammlung ist hier entscheidend. Und wir können sie steigern, indem wir an uns die höchsten Anforderungen stellen, denn jede große Verantwortung und Aufgabe weckt die Kräfte, die sie zu ihrer Bewältigung braucht. G. F.

\* **Autobahnen in dem Osten.** In der Zeitschrift „Die Straße“ wird ein Programm der Auffassung des neuen Ostens durch die Autobahnen entwickelt. In den ersten Entwürfen für das Grundnetz der Autobahnen war schon die Linie Berlin—Königsberg enthalten. Sie war aber durch den politischen Korridor unterbrochen. Bei der Neuordnung des Straßennetzes können die alten Aufgaben unter größeren Gesichtswinkel gesehen werden. Im zwischenstaatlichen Verkehr hat eine nördliche Ostlinie die Aufgabe der Verbindung zum Baltikum. Eine südliche Linie wäre eine Kontinentalstraße, die die kürzeste Verbindung zwischen Berlin und Moskau

stellen würde. Ob und wann diese südliche Linie in die Planungen einbezogen werden kann, steht noch nicht fest. Die Autobahn Berlin—Frankfurt a. O. war von Anfang an für den Anschluß nach Polen geplant. Eine Verlängerung in Richtung Ost ist in Erwägung gezogen worden. Das östliche Grenzgebiet ist erst an seinem nördlichen Rand voll erschlossen. Die Entwicklungsrichtung geht nach Süden. Bei dem Entwurf der Autobahn Berlin—Dresden—Stettin war hierauf schon Rücksicht genommen worden. Die Strecke wird jetzt das ganze heutige Industriegebiet aufschließen, besonders einen Anschluß für Rattow bringen und Bestandteil der Reichsvereinbarung für Krakau, den Sitz des Generalgouverneurs, sein. So wird der ganze Raum zwischen der Ostsee und der Hauptgebirgskette Sudeten-Besiden-Karpathen durch Ost—West-Linien durchzogen, die im Westen eine Zusammenfassung auf Berlin finden. In Nord—Süd-Richtung ist als wichtigste Linie die Verbindung Danzig—Breslau geplant. Sie bringt die Stadtverbindung für Danzig zur Linie Berlin—Königsberg und gleichzeitig den Anschluß von Gohansen. Weiter berührt sie Bromberg und Posen, um sich über Breslau in Richtung Wien fortzusetzen. Sie bildet die Verkehrsbrücke zwischen Ost- und Westraum. Als zweite Nord—Süd-Linie wird eine Strecke Danzig—Thorn erwogen. Von den erwähnten Linien werden Stettin und Elbing mit Anschluß nach Danzig und Frankfurt a. O.—Posen mit Teilstrecken sofort in Bau genommen. Die Aufgabe des Augenblicks lautet, den neuen Osten fest an das Reich zu binden.

\* **Für den Notdienst braucht man keine Arbeitsbuch.** Der Reichsarbeitsminister will mit den Personen, die zum Notdienst herangezogen werden, hierfür kein Arbeitsbuch brauchen, weil sie während dieser Tätigkeit in einem öffentlichen Dienstverhältnis stehen. Bei arbeitsbuchpflichtigen Arbeitern und Angestellten, die zum langfristigen Notdienst herangezogen werden, hat der Unternehmer die Eintragung über die Beendigung der bisherigen Beschäftigung mit dem Zusatz zu versehen „Verurlaubt zur Notdienstleistung“. Dieser Zusatz entspricht der zusätzlichen Eintragung bei zeitlich begrenzter Dienstverpflichtung.

\* **Private und gesetzliche Krankenversicherung.** Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass vom 6. Januar 1940 folgendes bestimmt: Für Versicherte, die wegen Eintritts der Krankenversicherungspflicht aus einem privaten Krankenversicherungsunternehmen ausscheiden, wird die bei einer solchen Unternehmung zurückgelegte Versicherungszeit einer Versicherung auf Grund der Reichsversicherung gleichgestellt. Dies gilt jedoch nur, wenn es sich um eine Krankheitskostenversicherung handelt, also wenn in dem mit der privaten Krankenversicherungsunternehmung abgeschlossenen Versicherungsvertrag Leistungen vorgesehen waren, die ihrer Art nach den Leistungen der Krankenpflege im Sinne der Reichsversicherung entsprechen. Diese Voraussetzungen sind von den Versicherten durch Vorlage einer Bescheinigung der privaten Krankenversicherungsunternehmung nachzuweisen. Die Regelung gilt mit Wirkung vom 18. Dezember 1939 sowie für anhängige Fälle. Sie hebt die Äußerung, die sich bisher bei dem Übergang von der privaten in die gesetzliche Krankenversicherung ergaben, auf.

\* **Regierungsdirektor Arthur Graefe 50 Jahre alt.** Heute, am 12. Januar, begeht Regierungsdirektor Arthur Graefe, der Leiter der Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatsbank und der geschäftsführende Vorstand des Heimatwerkes Sachsgau, seinen 50. Geburtstag. Hg. Graefe ist besonders durch sein Buch „Grenzland Sachsgau“ bekannt geworden. Durch seine vorbildliche Arbeit, die er immer in den Diensten an Volkstum und Heimat stellte, war er zugleich auch berufen, das von Reichsstatthalter und Gauleiter Mutzmann gegründete Heimatwerk Sachsgau an führender Stelle zu leiten.

\* **Schneeberg, 12. Jan.** Gestern vormittag wollte der Geschäftsinhaber E. in seinem Haus am Markt die Wasserleitung austauen. Dabei entstand ein Brand im Erdgeschoss. E. versuchte, mit dem Minimum zu löschen, und schlug schließlich wegen der bedingungslos starker Rauchentwicklung eine Fenster-scheibe ein, wobei er sich die Pulsgabel verletzte. Verätzliche Hitze war gleich zur Stelle. Die Feuerlöschpolizei löschte den Brand, der nur geringen Sachschaden angerichtet hat, in kurzer Zeit.

\* **Stettin, 12. Jan.** Zur Jahreshauptversammlung konnte der Vereinsführer Johannes Scholz eine stattliche Zahl Sängerkameraden und den Ortsgruppenleiter Paul Dehner begrüßen. Der vom Schriftmeister Alfred Trüßsch vorgelegte Jahresbericht wurde beifällig aufgenommen. Im vergangenen Jahre sind zehn neue Sänger beigetreten, davon acht aktiv. Es handelt es hierbei um jugendliche Sänger. Zwei verstorbenen Kameraden wurde ehrend gedacht. Der Verein hat auch im vergangenen Jahr bei verschiedenen Veranstaltungen mitgewirkt. Das Wertungsingen erbrachte für den Verein einen nennenswerten Erfolg. Der von Gustav

## Unser Küstenschuß.

Landungen von Truppen an der Küste sind militärische Unternehmungen, die meist ein großes Wagnis bedeuten und mit äußerster Gefahr verbunden sind. Und doch weiß die Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts von Landungen zu berichten, die erfolgreich verliefen; die bekanntesten sind Napoleons Landung in Ägypten 1798 und die Landung der verbündeten Engländer, Franzosen und Sardiner 1858 auf der Halbinsel Krim. Allein damals war die Artillerie noch nicht die Waffe, die sie heute ist, und außerdem waren bei diesen beiden Landungen die militärischen Kräfte ungleich verteilt. Im Weltkrieg hat kein feindlicher Soldat durch eine Küstenlandung den Fuß auf deutschen Boden gesetzt, weder an der Ostsee noch an der Nordsee, und wo es die damalige Entente mit Landungen versuchte, hat sie schwere Verluste gehabt und keine Erfolge. Man denke an das mißglückte Gallipoliunternehmen Churchill's und an die englischen Landungsversuche beim kanarischen Zeebrügge im Mai 1917 und April 1918. Es ist nicht damit getan, daß ein paar Schiffe etwaige Abwehrungen durchbrechen, die Küstenverteidigung niederzupressen und dann Truppen an Land setzen. Die gelandeten Truppen müssen, so berichtet das „Daheim“ (Nr. 15), sich auch halten, wenn das Unternehmen Zweck haben soll, müssen Boden gewinnen und den Nachschub von neuen Einheiten, Munition und Verpflegung ermöglichen. Schon die ersten Kriegstage und -wochen haben England gezeigt, daß der deutsche Küstenschuß auf seinem Posten ist, und daß hier nicht einmal das erreicht werden könnte, was bei Gallipoli und an den Dardanellen wenigstens noch anfänglich nach einem Erfolg aussah. Beobachtungsstellen, Scheinwerferstände, Maschinengewehrstellungen, Geschützstände, Feuerstellungen, Munitionsdepots: das sind ein paar Glieder der großen Kette, die Deutschland als Abwehrwall um sein Küstenland gespannt hat, und mancher Strand, der sonst sommers lachende und lebensfrohe Menschen und das bunte Treiben eines Badebetriebes gesehen hat, trägt jetzt ein ernstes, eisernes Gesicht, das Kanonenrohre und Motorenabstrumm, Kommandorufe und Telefonschritten kennzeichnen. Die Küste, die von Vorkum bis Westerland, von Flensburg bis Polangen aus den Dünen ragen, reden eine eindringliche Sprache, und im Verein mit unserer Luftwaffe hat unser Küstenschuß in den letzten Wochen schon oft den Beweis geliefert, daß es keinem Gegner anzuraten ist, die deutsche Küste anzugreifen.

Weiß vorgebrachte und von Willy Unger und Kurt Wochmann geprüfte Rassenbericht war zufriedenstellend. Chorleiter Richard Uebner berichtete über die gefangliche Tätigkeit und forderte die Sänger auf, pünktlich und zahlreich zu den Übungsstunden zu erscheinen. Gedacht wurde nochmals des 50-jährigen Sängersubstituts unseres Sängervereins Julius Mothes. Zu dem bevorstehenden 75-jährigen Jubiläum im Mai konnten noch keine Beschlüsse über die Ausgestaltung getroffen werden. Ortsgruppenleiter Dehner dankte dem Verein für die Mitwirkung bei Veranstaltungen und richtete an die Sänger den Appell, in der Kriegszeit noch fester zusammenzusehen. Als stellv. Notwart wurde Sängerkamerad Paul Wagner bestimmt.

## Neues aus aller Welt

### Reformstöße in Argentinien.

Zahlreiche Todesopfer.

Ganz Argentinien wird von einer ungewöhnlichen Hitze welle heimgesucht. Die Temperaturen erreichten bis zu 38 Grad im Schatten. Die Hitze ist besonders unerträglich in der Hauptstadt Buenos Aires mit ihren Wolkenkratzern und engen Straßen. Täglich werden Hitzschlagfälle mit tödlichem Ausgang gemeldet. Die Küster befürchten bei Veranlassungen der Hitze schwere Verluste in ihren Viehbeständen — Auch im mittelasiatischen Gebiet der Sowjetunion, wo um diese Zeit gewöhnlich grimmige Kälte herrscht, wurden Temperaturen bis zu 20 Grad Wärme gemessen.

### Eisstürme über Triest und Venedig.

Bei neuem starken Temperatursturz auf minus 7 Grad brauste eine eisige Bora über Triest hinweg. In den Straßen wurden zahlreiche Personen zu Boden geschleudert und verletzt. Ein älterer Mann ist seinen Verletzungen erlegen. In Venedig brachte der Sturm mehrere Schornsteine zum Einsturz. An den Häuserfassaden richtete er ebenfalls Beschädigungen an.

### 25 000 Todesopfer des Erdbebens in der Türkei.

Der türkische Innenminister gab im Parlament die vorläufige Zahl der Opfer des Erdbebens bekannt. Danach beträgt die Zahl der Toten 25 000 und die der Verletzten 8000. Die Zahl der vernichteten Gebäude beläuft sich auf 30 000.

Gestern wurde in Estschschir und Boli (200 Km. westlich von Ankara) ein neuer heftiger Erdstoß wahrgenommen. Ob Schäden angerichtet worden sind oder Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

— **Jährliche Verlustposten.** Wertvolles deutsches Volkvermögen geht nutzlos und leistunglos verloren. Die Materialverluste, die jährlich im Reich aufkriegen, sind ungeheuer. Sie werden insgesamt auf 10 Milliarden RM. geschätzt. Allein die Materialverluste bei Verkehrsunfällen und Betriebsunfällen betragen zusammen 5 Milliarden RM. im Jahr. Durch Hausunfälle entfiel im Jahr ein Materialverlust von rund 2 Milliarden RM., durch Verberb von Nachmitteln ein Verlust von 1,5 Milliarden RM., der fast verzerrt sich auf Verluste durch Eisenrost, Holzfaulnis, Insektenfraß und durch schlechte und falsche Behandlung von Textilien.

Hauptredaktion: Dr. jur. Paulus Ostwald in Schneeberg; Stellvertreter und verantwortlich für Politik, Auslands- und Sport- und Bilderdienst: Schriftleiter Heinrich Schmidt in Aue; für den übrigen Teil: Schriftleiterin Anna Martina Gottschalk in Schneeberg; für den Anzeigenenteil: Albert Georgi in Schörlau. Dresden: Schriftleitung: Walter Schur (A. M. im Felde), Vertriebs: Klaus Paul, Fernspr. 42675. Druck u. Verlag: E. M. Göttinger in Aue, P. 8. 11111 VI 6.

Wöchentliches Sonntagsblatt in Aue:  
Dr. med. H. Meyer, Altmarkt 16, Ruf 2420.



## Amtliche Anzeigen.

Bei der Kontrolle der Gasauptähne durch Mitglieder des RSB. wurde festgestellt, daß nicht alle Gasauptähne abstellbar waren. Die Hausbesitzer oder Hausverwalter werden hiermit aufgefordert, die beanstandeten Gasabsperrvorrichtungen innerhalb einer Woche durch die Mitglieder der Gasgemeinschaft in Ordnung bringen zu lassen.

Schneeberg, 11. Januar 1940.

Der Bürgermeister.

## Kaninchen-Schau

Produkten-Schau u. Verkaufsabteilung  
am Sonntag, dem 14. Januar, im  
Ebelweih, Aue, Bodauer Str.



Geöffnet von 12-19 Uhr.  
Eintritt 30 Pfg. Räume geheizt!  
Vor allem interessant für Siedler.  
Kan.-Z.-Verein Aue.



## Gasthof z. Hirsch

Zschorlau i. Erzgeb.

Omnibus-Verbindung Aue-Zschorlau (Endstation)

Am Sonntag, dem 18. Januar 1940

## Großes Sandjüngend-Vergnügen

mit einer erstklassigen Tanzkapelle.  
Hierzu laden ein  
Die Zschorlauer Sandjüngend  
und Familie Max Bes.

## Schützenhaus Löbnitz

Am Sonntag, dem 14. Januar

## FEINER TANZ

von der städtischen Musikschule Musikdir. Müller

Guterhaltene

## Exzenterpresse

15-20-t. Druck mit verstellbarem Hub-  
und Tisch zu kaufen gesucht.

Angebote unter A 299 an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes in Aue.

## Dreizimmerwohnung in Bernsbach

Drei- bis Vierzimmerwohnung  
in Beierfeld, möglichst sofort beziehbar, gesucht.

Angebote mit Angabe des Mietpreises unter A 300  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

## Drucksachen für alle Zwecke

liefert schnellstens die  
Buchdruckerei C. M. Gärtner, Aue i. Sa.



## Tüchtige Stenotypistin

(nicht unter 160 Silben)

sucht

Hans Korb, Zieh- und Stanzwert  
Beierfeld, Erzgeb.

Zum Ausbessern meiner Wäsche

## Frau gesucht.

Frau Erna Willech, Aue, Adler-Apothete.

Junges Ehepaar sucht

## 4-Zimmer-Wohnung

in Schneeberg. Angebote mit Preis  
unter S 109 an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes in Schneeberg erb.

## Preis- verzeichnisse

für Kolonialwarengeschäfte usw  
C. M. Gärtner, Aue

## Gaststätte „Germania“ Aue.

W. Kressig's Marionetten-Theater u. Theater-mund  
Sonabend, den 13. Januar, abends 8 Uhr  
„Doktor Faust“. Das älteste Puppenspiel,  
nach dem Goethe sein Werk schrieb.  
Sonntag nachmittag 3 Uhr Kindervorstellung:  
„Tilchlein des' dich, Gsel' kret' dich,  
Küppel aus dem Sad“. Abends 8 Uhr:  
„Dort unten in der Mühle“. Volkstück  
Preise: Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.  
Es ladet ein Die Direktion.

## Stadtkaffee Schneeberg

Sonabend ab 20 Uhr:

Sonntag ab 19 Uhr:

## TANZABEND

Ergebenst laden ein Ernst Wunsch und Frau.

## Altes Schützenhaus u. Reglerheim

Schneeberg, am Fuße des Stadtparkes

Sonabend, Sonntag und Montag:

## Dominikanerfest.

Sonabend und Sonntag, ab 19 Uhr:

## Der feine Tanz

mit ausnehmender Kapelle.  
Behagliche Dielenräume  
mit moderner Tischbeleuchtung.  
Mietwagen im Hause. Ruf 666.

Freundl. ladet ein Familie Heint Reihorn.

## Karlsbader Haus

Schneeberg, Stadtteil Neustädtel.

Sonntag, den 14. Januar

## Großes Kapuzinerfest.

Ausgang eines hochfeinen Kapuziner-Bräues.

Im Saale

## der beliebte Kf.-Tanz

mit besonderen Ueberraschungen.

Ergebenst laden ein Alex Beyer u. Frau.



## Gasthof Goldne Krone

Beierfeld

Sonabend, den 13. Januar, ab 19 Uhr

## Stimmungsvoller Tanzbetrieb

Ergebenst laden ein

Paul Graf und Frau.

## Großer Posten Begehühner

weiße Voghorn und schwarze Italiener zu verkaufen.  
Zu kaufen gesucht noch einige Voghorn-Zucht-  
hühner. Tausche auch auf Legehennen. Ferner  
laufe Schlachtgehügel aller Art. Hole selbst ab.  
Oeffel-Mehrer, Aue, Saarstr. 18, Ruf 2856.



Ein  
guter Rat  
Gehen Sie  
sorgsam  
mit Ihren  
Punkten  
um - gehen  
Sie zu

Kaufhaus  
Max Weichhold  
Aue

## Johanngeorgenstadt

erwartet Sie



Au den  
Bezirksmeisterchaften des RSB.  
u. Stammesmeisterchaften der SS.  
und zum  
Spezialsprunglauf  
mit Paul Kraus II

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Für die vielen liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort,  
Schrift, Blumensträuße und lehtes Geleit beim Heimgange unseres  
guten Vaters, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvaters und Bruders, Herrn

## Wilhelm Julius Roth

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer

Reinhard Roth und Frau

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Aue, den 12. Januar 1940.

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt.  
Wir lieben, und was wir geliebt, das lebt.  
Das lebt bis uns selber das Leben zerrinnt,  
Nicht alle sind tot, die begraben sind.



## Klempner Werkzeugschlosser

sucht

Hans Korb, Zieh- u. Stanzwert  
Beierfeld - Erzgeb.

## Rassenbote

im Rechnen und Schreiben bewandert,  
zum baldigen Antritt gesucht.  
Kleine Kaution erforderlich.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe  
bisheriger Tätigkeit unter A 298 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

## Nach Berlin tücht. Friseur

gesucht. Kost u. Wohnung im  
Hause. Gute Dauerstellung.  
Salon Herrlich, Teitow  
bei Berlin, Zehlendorfer Str. 1



## Kinder- wagen

in großer  
Auswahl

Johannes Suss Aue, Markt

## Hämorrhoiden

sind lästig!

Verlangen Sie portofrei

Gratisprobe

Anuvalin

Anuvalin-Fabrik, Berlin SW 61 / A-3

## Garage

(auch als Abstellraum und bergl.)  
sehr trocken, Zeller Berg, Aue, ab  
1. April 1940 zu vermieten. An-  
gebote unter A 297 an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes in Aue erbeten.

## Rüchenherd

weiß emaill., zu kaufen gesucht.  
Schneeberg, Ritterstraße 8

## Dienstmädchen

wegen Erkrankung des jetzigen sofort  
gesucht.

„Bürgergarten“, Aue.

Die Rufnummer des „G. B.“ ist 2541.

Der „Erge...  
außer...  
Begrü...  
beliege...  
Kun-ger...  
anziger...  
halten m...  
durch d...  
2.13 700...  
für Rück...  
übernimmt

Nr.

schlu

Berlin,  
m a c h t g i b t  
Im We...  
Die Lu...  
tätigkeit über...  
und hierbei...  
wurden von...  
Vom G...  
flügen, die z...  
Neutralität...  
Blenge l n

B

Reuter...  
Freitag,  
Sagen, w...  
flogen. G...  
Suffolk, Nor...  
beobachtet. I...  
gesehen und...  
zu hören. Di...  
bis in die Lo...  
zug flog in...  
Die Flakbatt...  
feuer. Späte...  
wurde zuletz...  
An einer an...  
völkering ein

Die Vor...  
Rüste haben...  
beunruhigt...  
Englands er...  
Chronicle“, er...  
Tag größter...  
Rüsten“. Sie...  
Dschottland,  
castle, dem...  
feien.

Was die...  
gelgt wieder...  
am 10. Januar...  
zeuge von...  
Medung beh...  
schossen worde...  
Jagdflugzeuge...  
eines dieser a...  
Der Wiberpr...  
es sich erübr...  
wörtlich: „E...  
Geschwindigkeit...  
gewehrähnliche...  
dem Sturz zu...  
Angriff auf...  
britische Feuer...  
in die See ge...  
will wieder...  
Abschuß und...  
Eingelheiten d

Der Krieg...  
gibt in seinen...  
sekretär der...  
britischen Luft...  
Nicht nur bei...  
tauchten. Bal...  
Aufpuffen der...  
spontant, „G...  
los. Alles sch...  
in rund 6000...  
blauen Himmel...  
Maschinen ihre...  
tar und die h...  
Schützenmerk...  
erreichendes W



Aus Stadt und Land

Güterverkehr wird bevorzugt abgewickelt.

Einschränkung der Fahrpreismäßigungen. — Neuregelung der D-Zug-Zuschläge. — Keine Belastung des Berufsverkehrs.

Zugunsten einer bevorzugten Abwicklung des Güterverkehrs hat die Reichsbahn — wie wir bereits mitteilten — mit Wirkung vom 10. Januar eine Reihe von Personen- und Schnellzügen ausfallen lassen.

Zur wirksamen Unterstützung der Einschränkungsmaßnahmen im Personenverkehr werden mit Wirkung vom 15. Januar bei der Reichsbahn und den Privatbahnen die Fahrpreismäßigungen wesentlich eingeschränkt.

Um Kurzstreckenreisende von solchen Zügen fernzuhalten, die für den Fernverkehr bestimmt sind, wird ab 15. Januar der D-Zug-Zuschlag auf mindestens 3 RM. in 1. und 2. Klasse und auf 1,50 RM. in 3. Klasse festgesetzt.

Von dem Verständnis der Öffentlichkeit für diese Maßnahmen wird erwartet, daß alle überflüssigen und nicht dringlichen Reisen unterbleiben.

Volle Aufschrift auf Eisenbahn-Güter.

Um die Bewältigung des Eisenbahngüterverkehrs zu erleichtern und zu beschleunigen, hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß vom 20. Januar an der Absender die Güter mit seiner Aufschrift und mit der Aufschrift des Empfängers zu versehen hat.

Parole für den Betriebsappell am 13. Januar

Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen gegen Gewalt — wir stehen für unser Land, wir stehen für unsre Weiber, unsre Kinder!

Friedrich v. Schiller.

Förderung des NS.-Fliegerkorps durch die Behörden. Entsprechend einer Aufforderung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an alle Reichsbehörden, das NS.-Fliegerkorps in der Eiderstellung des Nachwuchses der Fliegertruppe im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung zu unterstützen, hat der Reichsinnenminister allen seinen Behörden, den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts gegenüber dem Wunsch und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das NS.-Fliegerkorps bei der Erfüllung seiner wichtigsten Aufgaben in jeder Hinsicht unterstützt wird.

Die Neugestaltung des hauswirtschaftlichen Schulwesens.

In einem Erlass vom 1. Februar 1939 hat der Reichserziehungsminister Vorschriften für die Neugestaltung des hauswirtschaftlichen Schulwesens herausgegeben.

Die Haushaltungsschule ist eine einjährige Berufsschule mit Vollunterricht. Ihr Ziel ist, die weibliche Jugend sowohl für die hauswirtschaftlichen wie auch für die hausmütterlichen Aufgaben vorzubereiten.

Die Kinderpflege- und Haushaltgehilfenschule ist wie die Haushaltungsschule eine einjährige Berufsschule. Ihr Ziel ist ebenfalls, die weibliche Jugend für die hauswirtschaftlichen und hausmütterlichen Aufgaben vorzubereiten.

Der Berufsbezeichnung „Kinderpflege- und Haushaltgehilfin“. Die bestandene Prüfung verleiht dieselben Berechtigungen wie die Haushaltungsschule.

Das Ziel der Frauenschule ist, im Bereiche der Mädchen-erziehung die Aufgaben der häuslichen Kultur und Wirtschaft führend zu übernehmen und damit dem nat.-soz. Erziehungsbedanken im besonderen zu dienen.

Außer diesen Grundformen können, falls das Bedürfnis dafür besteht, noch halbjährige Lehrgänge für Abiturientinnen und Tages- und Abendlehrgänge hauswirtschaftlicher Art den Schulen angegliedert werden.

Antes, c) ein großes lateinisches „M“ vor der Feldpostnummer, d) Angabe eines Bestimmungsortes. Diese Zusätze müssen sich deutlich von der eigentlichen Feldpostnummer abheben, so daß sie nicht als Ziffern und zur Feldpostnummer gehörig gelesen werden können.

Schützt die Vorräte vor Frost! Alle Hausfrauen werden darauf hingewiesen, daß es bei den gegenwärtig herrschenden Temperaturen notwendig ist, für Vorräte, wie Wintergemüse, Kartoffeln, Eingemachtes und sonstige Lebensmittel, Frostschutzmaßnahmen zu treffen.

Sächsischer Jugend fährt nach Dänemark. Über hundert sächsische Jungen und Mädchen, darunter 21 aus dem Kreise Aue, werden am 6. Februar nordwärts fahren, um im neutralen Dänemark, und zwar in der Gegend von Tondern (dänisches Nordschleswig) acht Wochen NSW-Ferien zu machen.

Die Schullandheimarbeit in Sachsen geht auch im Kriege ungehemmt weiter. Die wehrgeistige Erziehung und körperliche Ertüchtigung, verbunden mit lebensnahem Unterricht, lassen sich im Landheim besonders gut durchführen.

Gefolgschaftsverbände der Kreisbauernschaften. In allen Kreisen des Reiches werden in den nächsten Wochen Gefolgschaftsverbände des Landvolks durchgeführt, in denen der Kreisbauernführer und nach Möglichkeit der Kreisleiter zu den versammelten Landarbeitern sprechen werden.

Warum für stark verschmutzte Hände kostbare Seife verschwenden? ATA holt Schmutz und Schmier aus der Haut und beseitigt schnell und gründlich alle Spuren schmutziger Arbeit. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!



### Aus unserer kleinsten Ortsgruppe.

Von der NS-Frauenchaft wird uns geschrieben:

Rohhölzerne Stühle, Bänke und Tische und eine lange Tafel mit einem Krug Blumen schmücken die gemütliche Dorf- stube, und das Bild des Führers grüßt uns entgegen, als wir unsere kleinste Ortsgruppe besuchen, die aus nur 25 Frauen besteht. Bis auf ein paar Frauen, die durch schwere Arbeit auf dem Acker, im Haus und im Stall verhindert sind, sind sie alle da. Und wie gern kommen sie!

Sie sind heute recht schweigsam. Es dauert nicht lange, da wissen wir den Grund: sie sollten Bücher für die Soldaten, Kleider, Wäsche und Wollwaren für das WSW sammeln. Nun sitzen sie etwas traurig und beschämt an ihren Plätzen. Sie haben nicht mehr viel zusammen bekommen in ihrem kleinen Ort, denn die vorhergehenden Sammlungen für die Sudetenflüchtlinge, die so reich ausgefallen waren, haben die Vorräte erschöpft. Doch die Frauenchaftsleiterin, in deren Händen fast alle Aemter dieser Frauenchaft liegen, sorgt für Arbeit und Aufbesserung. An diesem Abend gilt es ganz besonders, die Mädel den Müttern warm ans Herz zu legen. Denn auch sie lassen mächtig den Kopf hängen. Die jungen Soldaten des Ortes, denen sie in guter, reiner Kameradschaft verbunden waren, und deren Schicksal sind die Ursache. Der Hinweis auf 1914, da die Mütter im selben Alter standen und denselben Schmerz erlebten, mahnte sie auch heute, den Kopf hoch zu tragen und zuzufassen, wo es nötig ist. Die Worte des Führers: „Wir haben die Hände nicht in den Schöß gelegt, sondern uns abgemüht, Tag für Tag,“ gelten für uns im besonderen Maße. Und an Arbeit mangelt es auch in unserem kleinen Dorf nicht. Die Viebesgabenpäckchen warten, es heißt Fellshößen, Lebertabaksbeutel, Rinte- und Plüswärmer anfertigen, die Jungen werden für die Herstellung von Leuchtern und Dorfberichten bestimmt, zu denen sie kleine Bilder malen müssen. Briefe von draußen bewahren, wie dankbar unsere Soldaten sind, und sie zeigen erneut, wieviel von unserer Haltung, insbesondere von der Haltung unserer Frauen abhängt. Denn die Heimatfront ist heute wie nie zuvor Stille und Halt unserer Soldaten. Diese starke Bindung hat das Weihnachtsfest ganz besonders hervorgehoben. Es gilt für jeden das Wort: Wer in des Volkes Not nur um sich klagt, war stets ein Knecht. Wer noch im Schicksalsschlag nach Schuldigen fragt, war nie gerecht. Und wer bei Landes Leid nach Beute jagt, war immer schlecht! Sie können ruhig sein, unsere tapferen Soldaten draußen, die Heimat steht fest und treu zur Front, und in diese Front reiht sich selbst die kleinste Ortsgruppe würdig ein! Mit diesem Bewußtsein verlassen wir den kleinen entlegenen Ort, während sich die Frauen schon auf den nächsten Abend freuen, der sie in Wort und Bild nach Afrika führen soll.

\* Deutsche Schrifttumspflege weiterhin führend. Aus einem Bericht der Deutschen Büchererei in Leipzig geht hervor, daß das literarische Schaffen auch in der Kriegszeit unvermindert lebendig geblieben ist. Der Zuwachs belief sich im Berichtsjahr 1939 auf 81 500 Bände, die einen Gesamtwert von 850 000 Reichsmark darstellen. Die Gesamtzahl der laufend erscheinenden Veröffentlichungen beträgt ohne die Tageszeitungen 38 200. Das sind Zahlen, die, auf die Einwohnerzahlen der übrigen Kulturstaaten umgerechnet, von diesen auch in Friedenszeiten nicht entfernt erreicht werden. Die bibliographische Tätigkeit erstreckt sich auf 14 laufende Bearbeitungen, 400 in- und ausländische Bibliotheken und wissenschaftliche Institute wurden mit gedruckten Katalogen beliefert, die alle deutschsprachige Neuerwerbungen enthalten. Bibliographische, wissenschaftliche und wissenschaftliche Auskünfte wurden in 47 061 Fällen erteilt, davon 43 749 schriftlich. Von diesen Auskünften entfielen auf Mitteldeutschland 27 v. H., auf das übrige Deutschland 62 v. H. und 11 v. H. auf das Ausland. Die Sachgebiete Sprache und Literatur hatten mit 81 v. H. den größten Anteil an diesen Auskünften. Es folgten Technik und Handwerk mit 9 v. H. und Wirtschaft- und Sozialwissenschaften mit 7 v. H. Die Zahl der Bücherbestellungen betrug 121 077, davon gingen an auswärtige Bibliotheken 3927 Werke. Der Personenkreis der Bibliotheksbesucher verteilte sich mit 33 v. H. auf Angehörige der praktischen Berufe und mit dem gleichen Anteil auf Studierende und Professoren. Die Gesamtzahl der in den Lesesälen zur Verfügung stehenden Nachschlagewerke und Zeitschriften betrug 32 660.

\* Der Arbeitsplan der Auer Volkshochschule. Trotz Krieg und Verbannung wird die Volkshochschule auch in den kommenden Wintermonaten ihre vielen liebgewordenen Tätigkeiten fortsetzen. Sie nimmt ihre Arbeit am Dienstag, dem 16. Januar, wieder auf. Die Einzelvorträge werden mit einem Volksliederabend beginnen, dessen Ausgestaltung durch den Städtischen Jugendchor und Mitglieder des Stadt Orchesters unter Leitung von Lehrer Albert Hähig erfolgen wird. Hinter die Kulissen eines Zoologischen Gartens wird uns in einem Lichtbildvortrag Dr. Max Schneider, der Direktor des Zoologischen Gartens Leipzig, führen. Dr. Schneider brachte uns zum vergangenen Partifest in Aue die Tierchau. „Wunderwelten im Wassertropfen“ werden wir in einem Vortrag mit Lichtbildern und Schmalfilmen von Studienassessor Martin erleben. Von einer lustigen Sache mit erstem Hintereinde wird uns der beliebte Schriftsteller Paul Georg Müllh, Leipzig, berichten, wenn er aus seinem „Storchenbuche“ vorliest. Ueber „Blühende Pracht am Wege zum Gipfel“ werden wir in einem Lichtbildvortrag von Oberlehrer William Landrod, Chemnitz, hören, während Lehrer Fritz Claus, Schwarzenberg, uns in einem Vortrag mit farbigen Lichtbildern in einer „Donaufahrt von Passau nach Wien“ führen wird. Die Ausgestaltung der Schlußfeier „Konzert bei Friedeich dem Großen“ liegt in den Händen unseres bewährten Stadtkapellmeisters Hans Fischer. In Arbeitskreisen wird die Arbeit wieder im „Alpstein“ unter Leitung von Luise Müller, Lant, und im „Holzschichten“ unter Leitung von Ernst Dietrich aufgenommen. Zur Erlernung fremder Sprachen bieten Kurse Gelegenheit, „Englisch“ unter Leitung von Studienrat Rudolph, „Italienisch“ unter Leitung von Auslands- korrespondent Wingenburg.

Aue, 12. Jan. Betriebsführung und Gefolgschaft der Vereinigte Wäschefabriken Aktiengesellschaft fanden sich zu einer Weihnachtsfeier zusammen. Betriebsführer Dr. Böhm ehrte vier Arbeitsjubilare. Auf eine 40jährige Tätigkeit können die kaufmännischen Angestellten Albert Singel-Aue und Emil Nehm-Bischelau zurückblicken. Für 25jährige Betriebszugehörigkeit wurden ausgezeichnet der Elektriker Otto Böhm-Neufährdel und der Fußschneider Hermann Brauner-Aue. Die Jubilare wurden in der üblichen Weise geehrt und erhielten Urkunden.

Aue, 12. Jan. Beim Bahnhof feierte der Reichsbahnober- sekretär Otto S u c a sein 50jähriges Dienstjubiläum. Reichs-

bahnsekretär Wilhelm Matthias, Zugschaffner Hermann E k a r d t und Hilfsbahnhofschafter Max Paul erhielten das silberne Treubienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit. Den Genannten wurden während des Betriebsappells am 11. 1. die Glückwünsche der Reichsbahn übermittelt, auch wurden sie von ihrem Betriebsführer und ihren Mitarbeitern beglückwünscht und durch Blumenpenden und Geschenke geehrt. Gleichzeitig wurde dem Reichsbahnsekretär Paul Müller, dem Zugführer Otto Günther, den Weichenwärtern Paul Brenner, Albin Becher, Angelo Frescura und Max Neufährner, sowie dem Zugschaffner Ernst Schmalzfuß das nachträglich verliehene silberne Treubienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit überreicht. Das Treubienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit wurde ferner dem bei der Reichsbahnübernahme beschäftigten Reichsbahnbediensteten Becher verliehen. Die Ueberreichung erfolgte in einem Betriebsappell in feierlicher Form.

Böhm, 12. Jan. Die Privat Schützenvereinsgesellschaft hielt ihre erste gut besuchte Versammlung im neuen Jahre ab. Gef. Führer R. Meyer begrüßte mit Neujahrswünschen und einem kurzen Rückblick. Er gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder und der Gefallenen. Nach Anordnungen des Deutschen Schützenverbandes sind im Februar ein Fernweitschießen und im März ein Opferschießen für das Kriegs-WSW durchgeführt. Vom Kreisführer ausgefertigte Urkunden wurden überreicht für Vereinsmeister mit Scheibengewehr Auflage an W. Ungethüm 242, desgl. Freihand R. Trübendach 214, Wehrmannsgewehr R. Törpe 214, Kleinkaliber Joh. Roth 157 und derselbe mit Scheibenspike 205 Ringe. Die Gesellschaft erhielt eine Urkunde für ein zugunsten des Schießhandbundes des Deutschen Schützenverbandes erfolgreich durchgeführtes Schießen. Es wurde noch das am 20. Januar stattfindende Wintervergnügen durchgesprochen und die nächste Versammlung für 12. 2. bei Kamerad Röhre fest- gesetzt. Der Versammlung schloß sich ein Kameradschaftliches Beisammensein an.

Lauter, 12. Jan. Freunde des deutschen Liedes haben dem Männergesangsverein „Arion“ durch hochherzige Unterstützung die Anschaffung eines neuen Flügels ermöglicht. Das kostbare Instrument hat dieser Tage im Vereinsheim Aufstellung ge- funden und wird im Beisein der Freunde und Gönner in einer Abendfeier des Vereines unter Mitwirkung namhafter Kräfte vorgeführt und feierlich geweiht werden.

\*\* Burgstädt. Ein Telegraphenbauarbeiter, welcher einem Gasgeruch nachspürte, wurde bei der Abdeckung eines Kabel- schachtes durch eine bisher noch ungeklärte Explosion tödlich verletzt.

\*\* Weizdorf. Hier stießen zwei Personenkraftwagen mit großer Wucht zusammen. Dabei wurde der eine Fahrer ge- tötet.

### Neues aus aller Welt

— Großfeuer in Potsdam. Gestern brach in einem alten Potsdamer Bürgerhaus ein Brand aus, der sich mit unheim- licher Schnelligkeit durch das vierstöckige Gebäude fraß. Bei der eiligen Räumung gestalteten sich die Löscharbeiten außer- ordentlich schwierig. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde die Leiche eines alten Mannes aufgefunden. Es wird be- fürchtet, daß auch eine Frau den Flammen zum Opfer ge- fallen ist.

— Allenthal-Denkmal für drei deutsche Forscher. Am Geburtslage ihres Schirmherrn, Generalfeldmarschall Göring, hat die Allenthalgesellschaft für Luftfahrtforschung beschlossen, die Allenthal-Denkmal für 1939 zu verleihen dem Dipl.- Ing. Kurt Lant-Bremen für Arbeiten des Flugzeugbaues („Condor“), dem Dr. Ing. Heinrich Klein-Düsseldorf für Ver- dienste um moderne Luftwaffenkonstruktionen und dem Dr. Ing. Friedrich Seewald-Berlin für wissenschaftliche Arbeiten.

— Wie der Papierverbrauch in der Welt liegt. Von 1914 bis 1937 ist der jährliche Papierverbrauch je Kopf der Be- völkerung von rund 14 Kilo auf rund 25 Kilo gestiegen. Im einzelnen ergeben sich für die verschiedenen Länder folgende Mengen: Nordamerika 64,5 (1914: 26,1), Dänemark 88,5 (11,5), England 37,5 (24,8), Deutschland 33,3 (21,1), Belgien 32,8 (12,9), Kanada 32,1 (25,8), Schweiz 25,8 (14,8), Norwegen 24,3 (14,3), Finnland 21,7 (13,05), Frankreich 20,0 (14,9), Italien 10,3 (6,7), Polen 5,1 (2,3), Rußland 3,5 (2,3), Ru- mänien 2,8 (1,2).

— Frankreichs Fischereiflotte. Die französische Fischerei- flotte nennt von Schiffen mit mehr als 100 Brutto-Tonnen- gehalt 304 mit rund 74 000 To. ihr eigen. Davon sind 208 Schiffe älter als 20 Jahre, die fast 51 000 To. ausmachen. Da weiter 41 Schiffe mit rund 11 000 To. 15 bis 20 Jahre alt sind, sind 68,2 v. H. der französischen Fischereiflotte älter als 20 Jahre bzw. 82,8 v. H. mehr als 15 Jahre alt.

— Was sind Mineralöle? Mineralöle ist der Sammel- begriff für Kraftstoffe (flüssige, feste, gasförmige), für flüssige oder gasförmige Heiz- und Leuchtstoffe, wie Heizöl, Leuchtöl, Öl zur Herstellung von Gas (Gasöl), Karburieröl, Heiz- und Leuchtgas, für sonstige flüssige oder gasförmige Heiz- und Leuchtstoffe und für Schwerstoffe, wozu Schmieröle, Schmierfette und technische Hilfsstoffe zählen.

### Rundfunk-Programm

#### Reichsfender Leipzig.

Täglich: 5.00: Frühkonzert; 6.00: Morgenruf, Gymnastik; 8.00, 10.00 und 12.00 Uhr: Konzerte; nach 14.00: Musik nach Tisch; 16.00: Konzert; 7.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00 und 22.00: Nachrichten. Ab 19.00: Konzert vom Deutschlandsender.

Sonntag, 13. Jan.: 8.20: Blasmusik, Leitung: Musikleiter W. Brokel. 9.30: Aus Hamburg ein Flöte-Schöpfung. 15.00: Eine Stunde Tanz (Schallplatten). 16.00: Aus Palästina: Zwei bunte Stunden. 18.00: Gegenwartslegikon: Winterschlaf — Schneefunde — Winterkur.

#### Deutschlandsender.

Täglich: 6.00: Morgenruf, Sport; 8.00: R. L. Musik; 8.20, 12.00 Uhr, nach 24.00: Musik; 7.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00 Uhr: Nachrichten.

Sonntag, 13. Jan.: 9.30: Deutsch sein, heißt Charakter haben, ein Flöte-Schöpfung. 12.00: Ein Mikrofonbesuch in der Meisterküche Dr. Brantner-Luisenpark. 14.10: Lieber und Mär- chen aus Böhmen. 14.40: Fiktere Klaviermusik. 16.00: Aus Frankfurt: Ringende Liebesgaben für die Kameraden am Westwall. 20.15: Zwei Stunden Tanz, Stimmung und Humor.

### Konzert, Theater und Film

#### Adler-Sichtspiele, Aue, Bahnhofstraße.

In dem Film „Der singende Tor“ erlebt man wieder als den Star, um den sich Szenarie und alle übrigen Darsteller drehen, die Stimme, die an den Namen Benjamin Gigli geknüpft längst jedem Film- und Gesangsfreund zu einem Begriff geworden ist. Auch im „Singenden Tor“ blieb die Handlung und das Aufgebot an belebenden Spielbewe- gungen nicht viel mehr als der farbige Rahmen, der ein paradedemütiges Herausstellen der Glanztöne eines begnadeten Tenors ermöglicht. Jedoch ist unverkennbar, daß man hier mit Eifer versucht, die in der Natur eines Sängers liegende Häufung handlungsarmer Szenen durch geschickte Beigabe krimineller Spannungsmomente aufzulockern. Des- halb läßt der Wille der Autoren den singenden „Tor“ wegen Mordverdachts, in den er durch die Untreue seiner Frau und deren wechselfälliger Vergehen verstrickt wird, vor die Schranken des Gerichts rufen, wo mittels eines Wechselspiels von Frage und Antwort zwischen Kläger und Angeklagten die Geschichte einer Künstlerlebe erzählt wird, die ein unglück- licher Zwischenfall trennte und die Zeit — und eine rettende Zeugnisaussage — wieder glücklich zusammenfügte. Zahlreiche, aus weniger bekannten Opern gewählte Gesangsszenen geben dabei wieder dem großen italienischen Tenor reichlich Ge- legenheit, seine überragende Gesangskunst vorzuführen. Die Schwebin Kirsten Heberg spielt dieses Mal die Frau, der seine schmerzüberdrückten Liebeslieder gelten.

Rudolf Fiedler.

### Tunnen, Sport und Spiel

#### Sportbezirk Westergebirge.

Die für Sonntag angelegten Fußball-Punktspiele der 1. und 2. Kreisklasse sind sämtlich abgesetzt worden. Vereine und Schiedsrichter wollen davon Kenntnis nehmen. — Wie wir hören, fallen auch die Spiele der Bezirksklasse aus.

#### Die Bezirks- und Banmeisterchaften in Johanngeorgenstadt.

Am Sonntag, 14. Januar, finden in JGS die West- schaften des Sportbezirks 9 (Westergeb.) des NSR 2 und die Meisterchaften für HS und BSW vom Bann 207 (Aue) statt. Nach einer Kampftrichterung am Sonntagabend werden sich am Sonntag 9 Uhr alle Wettkämpfer — bis jetzt liegen rund 100 Nennungen vor — an der „Gabe Gottes“ zur Flaggenhissung einfinden. Anschließend findet der Start zum Langlauf, und zwar von Jungmännern zu 6 Kilometer und für die übrigen Teilnehmer zu 12 Kilometer statt. Der BSW startet zu einem Flachlauf von 2 Kilometer und gegen 10 Uhr zu einem Wahrschiff von 1,2 Kilometer und rd. 250 Meter Höhenunterschied. Am 14. Uhr beginnt das Kombinations- springen an der kleinen Schanze, dem das Spezialspringen an der Hans-Heinz-Schanze folgt. Zu dem Spezialspringen starten u. a. wieder der bekannte Springernachwuchs des WSB Jo- hanngeorgenstadt, die besten Springer von Bäringen (Sudeten- gau) und vor allem auch der Olympiaspringer P. K r a u s II. Die ausgezeichneten Schneeverhältnisse und das schöne Winter- wetter werden besonders guten Sport ermöglichen.

#### Annaberger Wintersportfest.

Die Kriegsmeisterschaften des Kreises Annaberg-Marien- berg sind auf den 13. und 14. Januar vorverlegt worden. Die Langläufe finden am Sonntag vormittags, die Sprungläufe nachmittags an der Pöhlberg-Schanze statt, auf der in den letzten Tagen mehrfach die 40-Meter-Marke übersprungen wurde. Besondere Anziehungskraft werden wiederum die Sobwettfahrten auf der Pöhlberg-Bobbahn, ferner die Eislaufkämpfe auf dem Schutzhilf und das Eishockeywettkampf zwischen einer Anna- berger Mannschaft und dem BSC-Bewingler S c h ö n h e i d e erwirken. Da zu gleicher Zeit auch die Banne Annaberg und Marienberg der 33 Abfahrtsläufe und Sprungläufe austragen, wird in der Pöhlbergstadt reges Treiben herrschen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

### Terminkalender

Einverein Aue. Morgen, Sonnabend, 15 Uhr Springer- kurs. Alle Springer von Aue und aus der Umgebung werden eingeladen, sich rechtzeitig einzufinden. Gl.

### Veranstaltungen

Städt. Museum Aue (Sparkassengebäude): 8. Heimatschau Aue Sonnabends 14—16, Sonntags 10—12 Uhr.

#### Weihnachtschau im Heimatmuseum Schneeberg.

Neun Ausstellungsräume vermitteln einen tiefen Einblick in erregte Weihnachts- und Bastelkunst. Vier große Weihnachts- und Heimbirge, wertvolle Altgerätschaften u. v. m. Täglich 13—19 Uhr, Sonntags 10—19 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Kinder 10 Pfg.

### Kirchennachrichten

Schneeberg, Kirchengemeinde St. Wolfgang. Heute, Freitag, abends 7 1/2 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung durch Pfarrer Benn; abends 8 Uhr Jugendstunde für die Mädchen des 1. u. 2. Bezirks, Pfarrer Benn. Sonnabend abends 8 Uhr Jugend- stunde für die männl. Jugend, Bezirksbeauftragter Durs. Täglich. Heute, Freitag, abends 8 Uhr Kirchenchor (mit Haupt- versammlung).

Baljet  
Jetzt hatte  
lag nicht a  
Prothese e  
freilich nie  
Flandern e  
das C. S. I  
war, als es  
ausländige  
Es ga  
Jahr späre  
viel galt m  
östlichem  
Heeresleitun  
Dann trug  
Niemand h  
oder Eigen  
Mannesmu  
man ihn m  
in den Wal  
sicherstelle,  
mochte, da  
Frauen un  
mußten?  
So wa  
Hand auf f  
Kriegsbote  
sagen jung  
und der Na  
bringender  
Seute r  
lichen Eidi  
hatte er im  
unliebsamen  
zwischen der  
brauchen vo  
mit schwerer  
Sommer 1  
Himmel un  
Um W  
in der weit  
waren, lag  
selbst genug  
schlechtes, e  
große Eindr  
Lutens gefa  
gab der Gee  
er seinem U  
braunschwar  
draußen hin  
Baljet  
mitten im K  
mittäglicher  
Baum, der,  
Walberge  
Fausnamen  
die Ruffbau  
Unruhe: D  
was dem V  
wieder an  
ihn zu setze  
als er sein  
nie viele W  
neuen Befehl  
spürte, sich  
hielt er sich  
die Weide  
weiß der T  
das Holz.  
E mit einem  
selber, sei te  
jeien selten  
Der al  
seinen Bild  
Einöder hat  
sich ein mer  
baum herab

Spa

Jahre  
Tagesordnun

SLUB  
Wir führen Wissen.





# Löbninger Stadtanzeiger

Beilage des Erzgebirgischen Volksfreunds für Löbnitz u. Umgeb.

Geschäftsstelle: Löbnitz, Schulstraße 105  
Verantwortl. Red.: Kurt Kue 2940

## Der Nußbaum.

Erzählung von Ernst Fleiss.

Walzeit war kein Mensch, der viel von sich reden machte. Jetzt hatte er manchen mühevollen Weg zurückzulegen. Das lag nicht allein an dem abgeschossenen Bein, das durch eine Prothese ersetzt ist... Der Gerechtheit halber, die Walzeit freilich niemals ausrief, muß ergänzt werden: Es gab 1915 in Flandern einen Gefreiten Walzeit, der als einer der ersten das E.R. I erhielt und sogar noch ein wenig beschämt darüber war, als es ihm der Kommandeur vor dem ganzen Regiment ausshändigte.

Es gab auch einen Leutnant Walzeit, dem ein halbes Jahr später ein bössartig vorgeschobener Vogelstanz ebenio viel galt wie irgendein Waldberg in der Heimat, fernab im östlichen Gebirge. Er hielt ihn, obwohl er von der Obersten Heeresleitung schon dem Feinde preisgegeben worden war. Dann trug man Walzeit mit zerstemtem linken Bein hinweg. Niemand konnte ihm vorwerfen, daß er damals aus Angst oder Eigennutz um seine geraden Glieder und um seinen Mannesmut gescheit hätte. Und hatte er etwa gegögert, als man ihn mit dem Ersatzbein in die Heimat schickte, damit er in den Waldgemeinden die Ablieferung besser überwache und sicherstelle, was der fähigliche Boden irgendwie noch hergeben mochte, damit die Kameraden draußen an der Front, die Frauen und Kinder in den Städten nicht noch härter hungern mußten?

So war er neben dem Pfarrer, der Briefe von fremder Hand auf schweren Gängen von Dorf zu Dorf trug, ein harter Kriegsbote für die Bauern geworden. Er befaßte seinen einfachen jungen Herzen größere Pflichten als die des Mitleids und der Nachsicht. Pünktlich erfüllte er die immer größer und dringender werdenden Forderungen der vorgesetzten Behörde.

Heute mußte er den Einöddbauer mit einem wenig erfreulichen Stück Papier in der Tasche aufsuchen. Das Notortrad hatte er im Nachbarort hinterstellt. Walzeit wollte sich den unlieblichen Weg verlängern. Die Luft, die harzduftend zwischen den bärtigen Fichten hing, zitterte ein wenig: Weit draußen vor dem Gebirge schossen sich sehr junge Jahrgänge mit schwerem Geschütz auf den Übungsböden ein. Man schrieb Sommer 1917. Das waren die Gewitter, die bei klarem Himmel unaufhörlich bis in diese waldferne Stille donnerten.

Am Waldrand, Pforte zu einer großen gerodeten Mulde, in der weite Saaten und Wiesen um einen Teich gebreitet waren, lag der Hof vor ihm. Im Bannkreis der Wälder, sich selbst genug, während Bestium eines einzigen alten Geschlechtes, erschien er Walzeit als Inbegriff seiner Heimat. Der große Einödder regierte jetzt den Hof. Der ältere Sohn war bei Kriegsende gefallen, der jüngere stand vor Verbund. Ohne Murren gab der Greis vor dem Gaben seines Hofes. Es war, als wäre er seinem letzten Sohne eigenhändig das Brot, wenn er die braunschwarzen Bauerntaube für den Truppenübungsplatz draußen hinter den Wäldern in den Wagen hob.

Walzeit fand ihn unter dem riesigen Walnußbaum, der mitten im Hofe stand, im Kreis seiner Wägel zu kurzer, nachmittäglicher Rast. Erquidenden Schatten gab der herrliche Baum, der, ein seltener Fremdling in der Fichtenwelt der Waldberge ringsum, Wahrzeichen des Hofes war. Mit dem Fausnamen hießen die Einöddbauer seit undenklichen Zeiten die Nußbauer oder Nuffer. Walzeit's Erscheinen weckte keine Unruhe. Der Einödder hatte nichts heimlich fortzuräumen, was dem Vaterlande gehörte. Gelassen wies er die Wägel wieder an die Arbeit und lud den Leutnant ein, sich neben ihn zu setzen. Die Furchen in Walzeit's Baden vertiefen sich, als er sein Papier hervorholte. Er brauchte beim Nußbauer nie viele Worte machen, jetzt aber fiel es ihm schwer, ihm den neuen Befehl auszuliegen. Obwohl er ein starkes Verlangen spürte, sich an die gute Rinde des Nußbaums zurückzulehnen, hielt er sich straff aufrecht. Dann sagte er, daß nun nicht nur die Pferde und die Ochsen, die Schweine und die Eier und weiß der Teufel was noch drangelommen seien, sondern auch das Holz. Schön! Holz gebe es genug, aber aus einem Gewehr mit einem Fichtenknauf, das wisse der Nußbauer als Jäger selber, sei kein guter Schutz zu tun, — und die Walnußbäume seien selten im Land.

Der alte Bauer sah ihn scharf an. Walzeit hatte Mühe, seinen Blick auszuhalten. Er brauchte nicht fortzufahren; der Einödder hatte ihn verstanden. Auch er schwieg. Dann bückte er sich ein wenig schmerzhaft, nahm ein Blatt, das vom Nußbaum herabgefallen war, vom Boden auf, zerrieb es zwischen

den rissigen Fingern, die beständig zitterten von der schweren Arbeit, die längst die Söhne hätten verrichten sollen, und noch lange an dem herben Duft, der daraus aufstieg. Ohne Walzeit weiter zu beachten, ging er schließlich langsam und gebeugt ins Haus. Nach einer Weile kam er mit einem alten Stutzen zurück. Er pustete wortlos daran herum und lud ihn umständlich. Dann erst sprach er mit hart aufeinander geprehten Lippen, der Baum bleibe stehen! Seitdem ihn ein ferner Ahne gepflanzt, habe er Segen gebracht. In seinem Schatten sei auch niemals ein Mangel an Knaben gewesen. Einen davon habe er, der Nuffer, hergeben müssen: ob man das vergessen habe? Dem zweiten sei es vielleicht ein Trost, wenn er jetzt manchmal heim an den Nußbaum denken könne. Wer Hand an den Stamm lege, der stehe vor dieser Engenmündung hier, aus der lange kein Schuh mehr gefallen sei, da der Bauer im Band keine Waffe zum Schutz für seinen Hof gebraucht habe.

Walzeit war sehr blaß geworden. Er wußte, daß der alte Bauer das letzte Wort in dieser Sache gesprochen hatte. Einen Augenblick lang spürte er müde Verlodung, die Veranmörung einem fremden, gleichgültigen Militärbeamten aufzuladen, aber diesen Fluchplan verwarf er bald: Er war es gewohnt, daß die Pflicht den Weg durch sein Herz nahm. Langsam stand er auf und streichelte die Rinde des Baumes.

## Sieg der Logik.

Weiteres Geschichtchen von Erich Grisar.

Es war eben sechs Uhr abends als Duellstamp in Paris ankam. Aber um sieben Uhr waren sie schon fix und fertig umgezogen auf den Boulevards und speisten Brig fix. Und tranken roten Wein dazu. Dann gingen sie zum Monmartre hinauf. Ins gruselige Cabaret du néant, wo man an Särgen statt an Tischen sitzt, klappernde Gerippe von allen Wänden grüßen und man zuletzt noch die Verwandlung eines blühenden Menschen zum schlotternden Skelett ansehen muß, wenn man nicht vorher ausreißt. Aber warum sollten sie ausreißten? Es war ja noch so früh am Abend, und außerdem — sie waren jung. So gingen sie tanzen und tranken Wein, und ergötzt als sie müde waren, riefen sie ein Taxi, um ins Hotel zurückzufahren.

„De, Chauffeur!“  
„Et il vous plaît, Monsieur?“  
„Fahren Sie uns... ja, zum Himmel, Trudchen, wie hieß doch das Hotel, in dem wir abgestiegen sind?“

„Das Hotel? Warte mal... Das war doch in der Straße... weißt du, wo mit längs gepflanzt sind? An der Ecke war doch noch das Geschäft mit den schönen Kravatten.“

„Unfinn, die waren nicht schön, bloß billig!“  
Der Chauffeur hustete ein wenig. Dann nannte er den Namen eines bekannten Hotels in der Nähe des Gare du Nord.

Sie fuhren hin, aber das Hotel war es nicht. Sie fuhren zum nächsten Hotel, aber auch dort konnte man sie nicht. Sie ließen sich noch zu sieben anderen Hotels fahren, dann dachte Duellstamp an seine Devijen. „So kommen wir nicht weiter“, sagte er zu seiner Frau, „wir müssen logisch vorgehen.“

„Logisch?“ sagte sie. „Wie willst du das Hotel finden mit deiner Logik? Geh zur Polizei und frage nach!“  
„Die kann uns jetzt auch nicht helfen. Höchstens, daß sie uns eine Zelle zur Verfügung stellt. Und dafür sind die Nächte in Paris zu schade.“

„Wie du meinst“, sagte sie. Er entlohnte den Fahrer und betrat mit ihr eine kleine Gaststätte. Duellstamp ließ sich einen Stadtplan bringen.

„Was willst du nun damit?“ fragte sie.  
„Wirft du schon sehen“, antwortete er. „Vor allem werden wir fest logisch vorgehen und Straße für Straße vornehmen.“

„Paris hat sicher zwanzigtausend Straßen“, meinte sie.  
„Möglich, aber die liegen nicht alle beim Bahnhof. Weißt du zufällig noch, wann wir aus dem Hotel gegangen sind?“

„Nein, aber als wir in unser Zimmer gingen, war es viertel nach sechs.“  
„Noch besser“, sagte er. „Um vier Minuten nach sechs Uhr sind wir angekommen. Zwei oder drei Minuten haben wir sicher auf dem Bahnhof herumgestanden.“

„Fünf Minuten“, sagte sie.  
„Weilben noch sechs Minuten, die wir für den Weg vom Bahnhof zu unserem Hotel gebraucht haben.“  
Sie sah ihn verständnislos an.

Dem Bauernkreis hier brauchte er keine Hoffnung mit dem Hinweis auf eine wohlhabende Eingabe vorzutäuschen.

„Nußbauer“, sagte er leise, „wenn du keinen anderen an den Baum lassen willst, dann muß ich es selbst tun, und besser, es geschieht gleich!“ — Trüben an der Scheune lehnte eine große Holzart. Walzeit blickte kaum, als er sie herüberholte. Jrgendwo schrie der alte Bauer hinter ihm mit schriller Stimme, daß er die Art weglegen solle. Walzeit blickte nicht nach ihm um. Nun wurde es deutlich, daß er selbst ein Waldbauernsohn war: Hoch auf schwang er die Art, und sicher taufte sie nieder, klaffenden Spalt ins Holz reichend.

Im selben Augenblick war ein Schuß gefallen, dessen Echo laut klagend im Talgrund nachhallte. Walzeit ließ die Art aus der Hand gleiten. Nun, der Schuß war gut gezielt; nur die alte Hand, die ihn abgefeuert, mochte schon unsicher sein: Hier, dicht an seinem Kopf vorbei hatte die Kugel in die Rinde eingeschlagen. Verlonnen blickte Walzeit auf das kleine Mal, dann schloß er die Augen, weil es nicht anging, daß der Leutnant, der ja ein Krüppel war, aber immerhin noch die Uniform trug, Wasser zwischen den Wibern quellen fühlte. So sah er nicht, daß der greise Bauer hinter ihm den rauchenden Stutzen weit weg schleuderte und händeringend mitten auf seinem Hof in die Knie brach, sah auch nicht, wie er sich wieder ermannte und in den Schuppen lief. Erst als er mit einer breiten Baumfuge zurückkam, sahte Walzeit schweigend nach dem dargebotenen Griff. Sie achteten beide nicht auf den Schweiß, der ihnen von der Stirne rann, bis dicht überm Boden der schmale Schnitt weit über die Mitte des Baumes vorgeschritten war.

„In sechs Minuten“, fuhr er fort, „geht man fünfhundert Meter. Wahrscheinlich weniger. Also kann unser Hotel nur im Umkreis dieser Entfernung liegen. Wächst du nicht, als wir ankamen, eine Bemerkung über die Pariser Sonne?“

„Ich fand nur, daß es schon ausah, wie die Sonne sich so viel Mühe gab, ihre Strahlen durch die enge Gasse zu zwängen, an der wir vorüberliefen.“

„Wunderbar!“ sagte er.  
„Ja, es war auch wunderbar.“

„Ach, ich meine, wie du das beobachtet hast. Das beweist uns nämlich, da die Sonne um die Zeit genau im Osten steht, und die Straße, in der unser Hotel liegt, genau vom Norden nach Süden führt.“

„Wie lang du bist!“ meinte sie. „Das mußt du einem Chauffeur erzählen, der sagt dir sofort, wie unser Hotel heißt.“

„Du vergißt, daß unser Hotel weniger als fünfhundert Meter vom Bahnhof entfernt liegen muß.“

Er warf einen Blick auf den vor ihm liegenden Stadtplan. „Da müßte es liegen. Siehst du die breite Straße? Die kann es nicht sein, aber hier die kleine Straße, die muß es sein. Die Richtung stimmt jedenfalls ganz genau. Sieh hier, die Straße heißt: Rue Petite. Das wollen wir uns genau merken. Sollst sehen, in weniger als einer Stunde haben wir unser Hotel gefunden.“

„Ich möchte hierbleiben“, sagte sie; denn sie hatte längst herausbekommen, daß mit dem Restaurant, in dem sie saßen, ein Hotel verbunden war.

„Unfinn, was soll das denn für einen Eindruck machen?“ Sie standen auf. In diesem Augenblick kam ein Kellner und legte den beiden einen Weisestittel vor.

Frau Duellstamp sah ihren Gatten verständnislos an. „Die halten uns gewiß für ein Liebespaar!“ sagte er.

„Möchten die Herrschaften das bitte ausfüllen, ehe sie auf ihr Zimmer gehen?“ meinte der Kellner.

„Welches Zimmer?“  
„Nun, Sie können sich ja auch morgen früh noch eintragen“, sagte der Ober und rief einen Jungen herbei. „Bring die Herrschaften auf ihre Zimmer!“ sagte er zu dem.

„Ein Mißverständnis“, sagte Duellstamp zu seiner Frau. „Und wenn schon, wir bleiben!“ antwortete sie und folgte wie ihr Mann dem Jungen, der ein Zimmer vor ihnen öffnete. Ueberrascht sagte sie: „Da sind ja unsere Koffer!“

„Tatsächlich“, meinte Duellstamp und hielt den Jungen an: „Sag mal, wie heißt das Hotel hier eigentlich?“  
„Hotel du Brabant, Rue Petite, fünf Minuten vom Gare du Nord“, schnurrte der Junge herunter.  
„Sagst du gehört?“ wandte Duellstamp sich an seine Frau. „Wir sind hier in der Rue Petite, fünf Minuten vom Gare du Nord. Ja, ja, es geht doch nichts über die Logik.“  
„Und über ein bißchen Glück“, lächelte sie und setzte ihre Schritte vor die Tür.

**Sparverein Löbnitz.**  
Freitag, den 26. Januar, abends 8 Uhr  
im Restaurant „Goldener Adler“ in Löbnitz  
**Jahres-Hauptversammlung**  
Tagesordnung: Rechnungslegung der Rechnung. Verabschiedung.  
Des Vereinsleiters.

Donnerstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr  
**Generalversammlung**  
im „Kaffee Georgi“ Löbnitz.  
Männergesangverein u. Frauenchor Löbnitz.

Für die uns zur  
**Goldenen Hochzeit**  
autell gewordenen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke  
sagen wir hiermit allen, insbesondere auch Herrn Pfarrer  
Wagner und dem R.S.-Reichskriegerbund, Kameradschaft I  
Löbnitz, unseren herzlichsten Dank.  
**Hermann Reuter und Frau**  
Friederichs geb. Groß.  
Löbnitz, Niedergraben 27, den 12. Januar 1940.

Meiner werthen Rundschau gebe ich bekannt, daß ich ab Montag,  
18. Januar, meinen **Werkstattbetrieb wieder eröffne.**  
**Alfred Gottschalk, Schuh-Gesetz**  
Löbnitz, Hindenburgstraße 177.

**Schäme Dich**  
gründlich, wenn Du  
von den Taten unserer  
Wehrmacht liest und  
selbst noch nicht et-  
mal mehr als früher  
zum Kriegswinter-  
hilfswerk gabst!

**Dauernd. Nebenverd.**  
f. Wochenende sind. Sie durch Austr. von  
Zeitschr. in Löbnitz. Rad muß vorh. sein.  
Angebot an **Georg Schindler**,  
Seipzig 25, Postfach 56.



12. Fortsetzung!

# Donauwälder

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S

Ja, eigentlich schon... Ein sehr streng denkender Mensch zum mindesten konnte sein Gequatsche mit diesem unangenehmen Wort benennen. In Berlin sagten sie „Blunkern“, das klang hübscher. Er hatte also geblunkert, er hatte gelogen, und diese kleine Kröte hatte ihm das Klipp und klar ins Gesicht gesagt, ihm, Eugen Bacherkamp, dem weltberühmten Kapellmeister und Schlagerkomponisten. Wenn auch sonst nichts Lobendes über sie zu sagen war, Schneid jedenfalls hatte sie.

Da er keine Lust verspürte, nach Hause zu gehen, noch sonst etwas zu unternehmen, bestellte er sich ein Mittagessen und döste dann wieder eine ganze Zeit vor sich hin. Als aber sein Blick zufällig aus dem Fenster schweifte, stellte er fest, daß sich der Himmel aufklärte hatte. Nur noch zerrissene Wolkenteile jagten an der blauen Kuppel dahin.

Bacherkamp schaute eine Weile diesem Schauspiel mit verlorenen Sinnen zu, und auf einmal verspürte er Lust, draußen zu sein, im Frühlingssturm durch das Land zu streifen, mit bloßem Haupte, und das Haar vom Wind durchwühlen zu lassen. Gern hätte er sich als junger Mensch so herumgetrieben, aber seitdem schon lange nicht mehr. Seit fünfzehn Jahren nicht mehr.

Er bezogte hastig, nahm den Hut, warf den Mantel über die Schultern und machte sich auf den Weg. Nach kurzer Zeit erreichte er die gegenüberliegende Donauferse, fand auch bald den Steig, auf dessen steilen Serpentin er in den Kindertagen mit den Kameraden zur Höhe emporgeklettert war, und kam endlich mit keuchendem Atem oben an.

Da stand er nun und schaute herab auf die Häuser der Stadt. Der offene Mantel flatterte im Winde, die Bäume umrauschten ihn, Einsamkeit war um ihn gebreitet.

Weit drunten lag Passau. Er sah die Donau, den Rathausplatz, der mit der schlanken Säule seines Turmes so sehr an den Marktplatz in Venedig erinnerte, sah dahinter das mächtige Bauwerk des Domes mit seinen drei Türmen emporragen.

Der Dom! — Und wieder tauchte aus dunkler Tiefe die Erinnerung auf. Zum erstenmal im Leben war der Knabe in ein Domkonzert geführt worden, die steinernen Pfeiler waren erzittert unter dem donnernden Gebraus der Orgel. In allen Tiefen waren Herz und Sinn des Kindes aufgewühlt worden, das seine Hände angstvoll an die des Vaters klammerte. Die Musik, die heilige Harmonie der Töne hatte ihn aufgerufen, hatte von ihrer Schönheit und von ihrem Geheimnis zu ihm gesprochen.

Damals, nach jenem Konzert, war brennend der Wunsch in ihm erwacht, einmal ein Meister zu werden in diesem Reich. Große, erhabene Werke sollten seinem Feuerkopf einmal entspringen, himmelstürmende Melodien, welche die Menschen auf die Knie zwängen.

Eugen vergrub die Hände in den Manteltaschen und begann langsam zwischen den Bäumen dahinzuschreiten. Ein verrückter Hase sprang über den Weg. Von der Donau herauf klang das melancholische Geulen einer Dampfzitrone. Blau und düstlich leuchteten die bewaldeten ostmärkischen Berge herüber.

Plötzlich blieb Eugen Bacherkamp stehen, stieß den Fuß gegen eine Baumwurzel und lachte schallend auf. Symphonien, ewige, erschütternde, die Menschheit aufwühlende Werke hatte er schaffen wollen, ein zweiter Beethoven zum mindesten hatte er werden wollen. Mit diesem Ziel im Auge hatte er das Waterhaus verlassen, war in die Welt hinausgestürzt.

Und was war daraus geworden? Welche Armseligkeit war daraus geworden?

Eine Zeitlang gab er sich diesen Gedanken hin, dann strich er sich das Haar aus der Stirn, seine Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Grinsen. Pah, hatte er Grund zum Klagen? Das Leben hatte es nicht

Mecht mit ihm gemeint. Er war reich, berühmt, frei, was wollte er mehr? Hätte er sich's besser wünschen können?

Der Teufel mochte wissen, wie er ausgerechnet heute auf so blöde Gedanken kam — Das waren doch damals jugendliche Phantastereien gewesen, nichts weiter. Seine Stimmung beruhigte sich; aber es blieb doch im Grunde seines Herzens ein leise bohrendes Unlustgefühl, das er nicht zu betäuben vermochte.

Er schritt weiter und dachte an die Zeiten hin, bis die unerträglich voranschreitende Zeit ihn zur Heimkehr mahnte. Er hatte sich ja für fünf Uhr mit der reizenden Blondin verabredet, und es bestand kein Anlaß, das hübsche Mädchen zu enttäuschen, das sich bestimmt schon den ganzen Tag auf das Abenteuerchen freute.

15.

Als er kurz nach fünf Uhr die „Stadt Wien“ betrat, sah sie schon da, zitternd und fiebrig vor Aufregung, vielleicht war diese Stunde das größte Ereignis ihres jungen Lebens. Als sie den Erwarteten kommen sah, ging ein frohes Aufleuchten über ihr Gesicht. Hastig machte sie den zweiten Stuhl frei, den sie mit ihrer Handtasche besetzt gehalten hatte, ordnete ganz schnell nochmals das Haar und erwartete dann mit glänzenden Augen seine Begrüßung.

„Wie schön, daß Sie gekommen sind!“ rief Eugen, während er dem herbeieilenden Kellner Hut und Mantel gab. „Hoffentlich habe ich Sie nicht warten lassen.“ Er drückte ihr die Hand, setzte sich dicht neben sie und schaute sie forschend an. „Haben Sie denn keine Angst, daß Sie in schlechten Ruf kommen werden, wenn man Sie in meiner Gesellschaft erblickt? Das Städtchen ist klein, und man sagt mir kein sehr tugendhaftes Leben nach.“

„Oh, ich kümmer mich gar nicht darum, was die Leute sagen. Es ist doch nur der Neid, wissen Sie! Und außerdem sehen Sie gar nicht so gefährlich aus. Ist es wirklich wahr, was man alles über Ihren Lebenswandel erzählt?“

„Leider ja!“ gestand Eugen Bacherkamp, indem er reuevoll die Augen niederzuschlug. Es ist sehr schlimm mit mir. Aber ich werde mich recht zusammennehmen, damit ich den guten Eindruck nicht verführe, den Sie von mir zu haben scheinen.“

„Das möchte ich Ihnen auch sehr raten!“ entgegnete Fräulein Mitterer mit einem neckischen Unterton, selber erschreckt über ihren Mut; denn in Wirklichkeit hatte sie vor dem berühmten Mann einen gewaltigen Respekt.

Es entwickelte sich ein nettes, etwas übermütiges Beisammensein, das gar manche Möglichkeiten für später offen ließ, aber doch zu nichts verpflichtete. Man vertrieb sich die Zeit, man lachte viel und herzlich, man magte auch, wenn es sich gerade gab, eine versteckte

Andeutung über die Möglichkeiten eines öfteren Wiedersehens.

„Sagen Sie,“ begann er plötzlich unvermittelt, „da habe ich heute bei Direktor Reppler ein Mädchen getroffen, das scheint ja eine ganz nette Witwe zu sein.“

„Ah, Sie meinen sicher Fräulein Moosauer. Die alte Schraube mag ja kein Mensch im Hause.“

„Nein, die meine ich nicht. Ein ganz junges Mädchen noch, sieht aus, als ob sie vor lauter Schüchternheit kein Wort sprechen könnte.“

„Ah so, die Neue. Die ist erst gestern eingekleidet worden! Ich selber habe sie erst ein einziges Mal zu Gesicht bekommen. Die ist gar nicht von Passau. Eine Unschuld vom Lande. Sie sieht ja ganz niedlich aus, aber ich halte sie für ziemlich beschränkt. Aus irgend-einem Nest im Bayerischen Wald soll sie kommen. Ich bitte Sie, was kann man da schon erwarten?“

Bacherkamp stimmte ihr lachend bei, fühlte aber von neuem seinen Groll erwachen. Eigentlich müßte sie wirklich entlassen werden. Vielleicht rief er morgen den Direktor an. Gott, der arme Reppler! Den hätte er nicht so vor den Kopf stoßen dürfen! Wenn es auch das „Tageblatt“ nicht wagte, ihm die kalte Schulter zu zeigen, so war es doch angenehmer, ein gutes Einvernehmen mit den Leuten zu halten.

Er blickte auf die Uhr. „Leider, mein liebes Kind, ist meine verfügbare Zeit jetzt vorüber. Für sieben Uhr ist eine Konzertprobe im Redoutensaal angefahrt. — Wie ist es, Sie werden sich mein Konzert doch sicher anhören?“

Fräulein Mitterer setzte sofort eine leidensvolle Miene auf. „Es geht nicht, Herr Bacherkamp! Man bekommt keine Karten mehr. Alles ausverkauft! Ich darf nicht daran denken!“ Um ihr Unglück noch offener zu machen, klapperte sie mehrere Male die Augenlider kummervoll auf und zu.

Ihre heimliche Absicht glückte. Wenn Sie sonst keine Sorgen haben, kann Ihnen geholfen werden. Ich besitze noch einige Karten, von denen ich Ihnen eine zur Verfügung stellen kann. Oder brauchen Sie noch eine zweite für Ihren Herrn Bräutigam?“

Da Fräulein Mitterer die wertvolle Fräulein besah, heftig erröten zu können, wann immer sie es für notwendig hielt, so fiel es ihr nicht schwer, seiner Frage äußerst wirksam zu begegnen. „Aber nein, Herr Bacherkamp, es gibt hier wirklich niemand, nach dessen näherer Bekanntschaft man sich sehnen könnte. Die jungen Männer, die hier so herumlaufen — na, ich danke! Da bleibt man lieber allein und tröstet sich mit der Hoffnung, daß vielleicht doch einmal einer kommen könnte, der das — große Glück bedeutet.“ Dabei berührte sie wie zufällig Bacherkamps Hand und strich lieblosend, einer heimlichen Frage gleich, über seine Finger.

Bacherkamp entzog sie ihr, scheinbar ohne Absicht, indem er nach der Brusttasche griff. „Ich will gleich mal sehen, vielleicht habe ich sogar eine Karte bei mir. Da haben wir sie schon! Es ist ein schöner Platz, ganz vorn, ich hoffe, Sie werden einen guten Genuß haben.“ Er stand auf, drückte ihr fröhlich die Hand, bezahlte die Rechnung und — verließ das Lokal.

Fräulein Mitterer blickte ihm verdutzt und in ziemlich Enttäuschung nach. Er hatte kein Wort von einem Wiedersehen gesprochen.

Schließlich bestellte sie auf eigene Rechnung noch eine Tasse Kaffee und tröstete sich mit der Hoffnung, daß es wohl noch nicht die letzte Begegnung mit Herrn Bacherkamp gewesen sei.

Der Mann, mit dem sich ihre Gedanken beschäftigten, schritt unterdessen zum Junkai hinüber und fand schließlich den Redoutensaal, ein altes, unansehnliches Gebäude, in dessen Räumen sich die meisten gesellschaftlichen Ereignisse der Stadt abzuspielen pflegten.

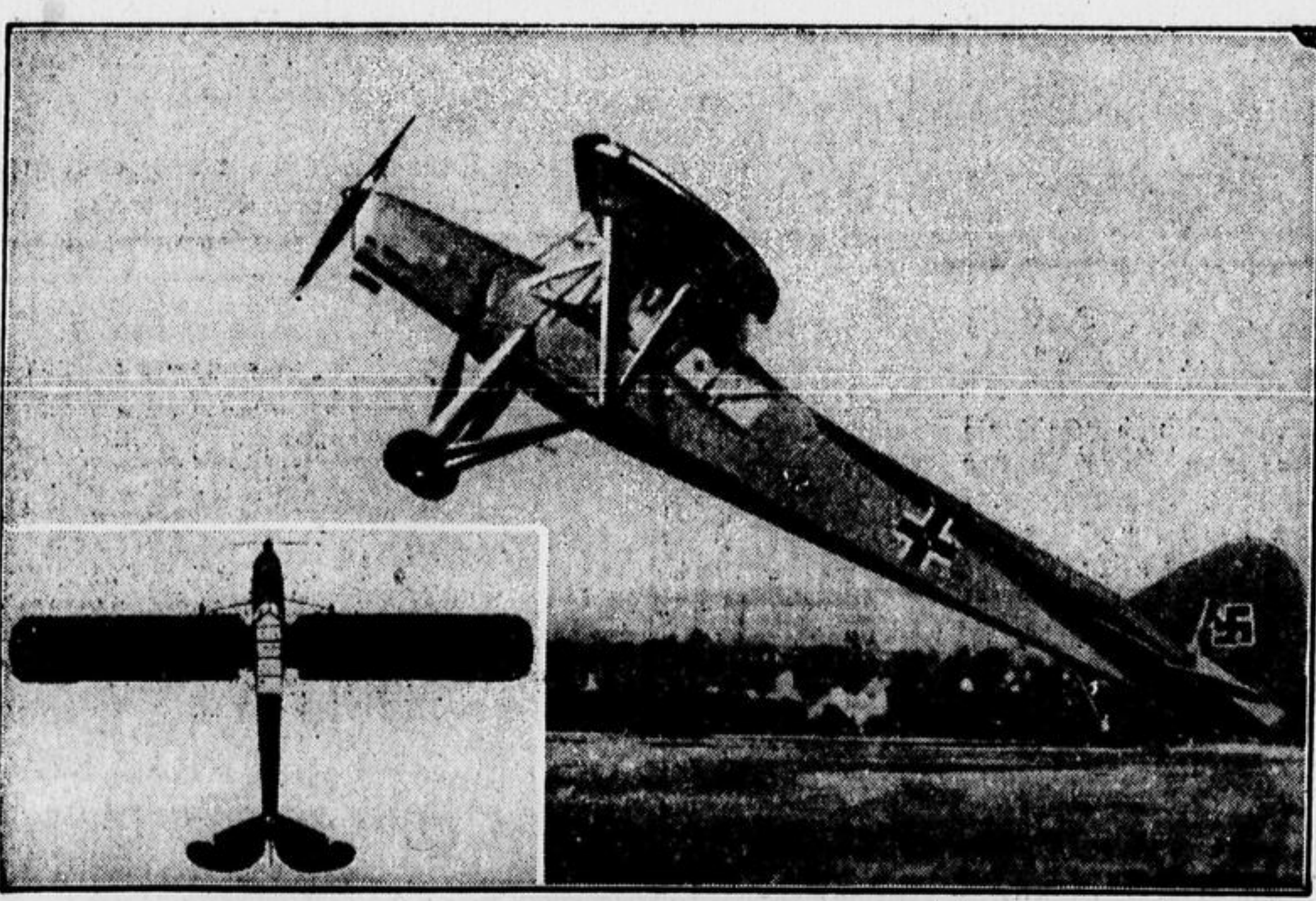
Man sah seiner Ankunft bereits mit großer Erwartung entgegen. Der „Konzertverein“, von dem die Einladung Bacherkamps veranlaßt worden war, hatte alle seine Mitglieder zusammengetrommelt. Sie hielten sich schon bereit, hatten ihre Instrumente ausgepackt und standen nun auf dem Podium in einer gedämpften Neugierde.

Am Pult bewegte sich der Vereinskapellmeister Schöngelbin, ein sanftes, kleines, kugeliges Männchen mit äußerst spärlichem Haarwuchs. Er trug aber heute nicht seine gewohnte blaue Kisterjacke, sondern einen feierlichen schwarzen Bratenrock, der ihm ein wenig zu eng war und ihn beim Atmen behinderte.

## OPFERSONNTAG

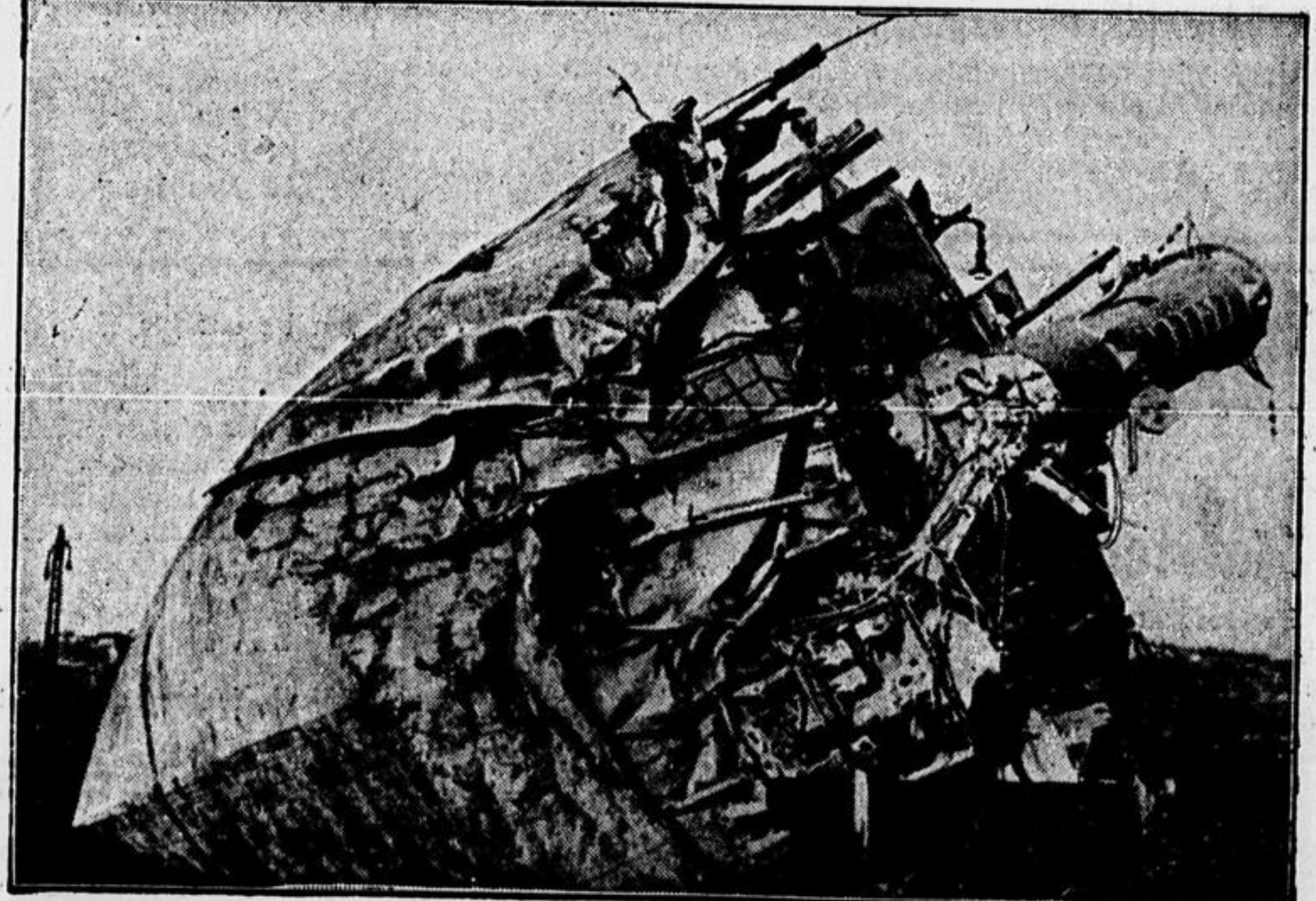
Wille der Front-  
Wille der Heimat!

WILHELM  
E/10



Die Maschinen der erfolgreichen deutschen Luftwaffe.

Fieseler Fi 156 kann auf der kleinsten Fläche niedergehen und starten und ist infolgedessen in der Lage, die raschste Verbindung zwischen Städten und Front herzustellen, Kurieren zu überbringen oder Transporte auszuführen. Besatzung: 1 Flugzeugführer, 1 oder 2 Beobachter. Kennzeichen: Hochbeinet, hochbeiniges festes Fahrgestell, geschlossene Kabine mit guter Aussicht, luftgekühlter Motor von 240 PS. (Scherl-Bilderstab-Verlag-M.)



Das war einmal ein polnisches Patrouillenboot.

In Gotehafen werden immer noch Schiffe gehoben, die in der Zeit der Kämpfe um das frühere Gdingen versenkt wurden. Hier ein polnisches Patrouillenboot, das durch eine deutsche Fliegerbombe zerstört wurde, nach der Bergung. (P.R.-Schulze-Prese-Bild-Zentrale-M.)

In Sach...  
aus Wolhyn...  
werden noch...  
gehend unter...  
Gebieten mit...  
Besuch der...  
und Bad...  
sonnte man...  
Liebe die...  
Die Interbr...  
Schulen, die...  
und Gärten...  
aber auch...  
ehemalige...  
übergehend...  
daran festge...  
Von der voll...  
Frauen und...  
Männer kom...  
bevölkerung...  
aus Stanis...  
marschiert...  
deutschen...  
Strazagen...  
den Männer...  
Glückes über...

Der C...  
Auf we...  
Das ist gera...  
währung un...  
eine entse...  
die gleichsam...  
verfügt, Aus...  
weit wir...  
bestehen, wie...  
dem feindlich...  
schlossen den...  
was dem Me...  
schwache, er...  
sicherer die...  
eigener inner...  
rtlichem Schw...  
Mtag und i...  
gen und hoch...

Wir leben...  
in das Leben...  
Mann oder...  
und Umstellu...  
Führer, un...  
steht auch in...  
non Herzen...  
jeningen, die...  
halten. Sie...  
Stärke; und...  
halten, daß...  
man mag. I...  
ständlichkeit...  
wenn sich nu...  
wahrensten...  
danken spinn...  
feilsche Kräf...  
bringend an...  
Humor fühlt...  
die richtige...  
unserer Geba...

Besonder...  
früher. Erhö...  
mand brauch...  
Kraft, die Fr...  
Familie zu...  
gelegentliche...  
oder das Ge...  
kann müde m...  
können, bas...  
duld ist im...  
„jappelt“, we...  
er einmal zur...  
Kapital. Und...

Jeder M...  
Kräften. Ihre...  
Lagen „durch...  
Kräfte können...  
Kleinmut, Im...  
Sammlung ist...  
indem wir...  
jede große...  
sie zu ihrer...

\* Autos...  
Straße“ mit...  
Osteis durch...  
würfen für...  
Linie Berlin...  
der polnische...  
des Straumen...  
Geichswinkel...  
te hat eine...  
zum Balkan...  
die die Länge...